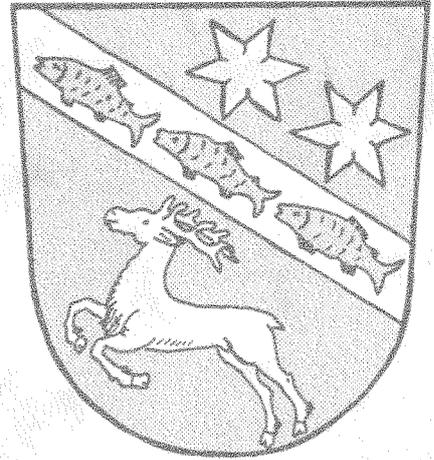


Gravenwîßen



Man erinnert sich . . .

Ein Stück Vergangenheit

aus der

Pfarrchronik

Herausgeber: KDFB Grafenwiesen

zusammengestellt von:
Hedy Häring und Zenta Pletl

mit Genehmigung des Ortsgeistlichen

Grafenwiesen, im Jahre 1991

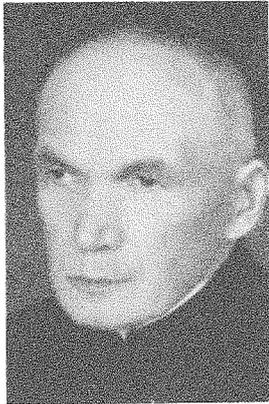
V O R W O R T

Mit diesem Streifzug durch die Kirchengeschichte unseres Ortes wollen wir die Vergangenheit wachrufen und Sie aus der Hektik des Alltags heraus zu einer besinnlichen Stunde beim Lesen dieses Büchleins einladen.

Die darin festgehaltenen Ereignisse dürften auch für unsere Jugend von Interesse sein.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß durch die Übernahme des Klostergutes nach mehrmaligem Wechsel der Eigentümer im Jahre 1872 durch die Familie Rudolf Graßl der Besitz in Grafenwiesen gesichert wurde.

Die Seelsorger in Grafenwiesen seit 1918:



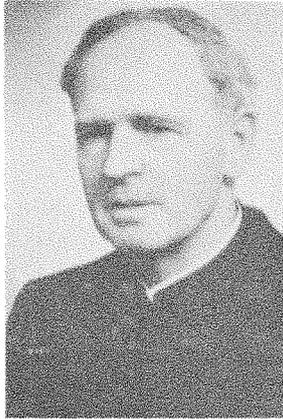
Heinrich Gruber, geb. 21.2.1890
in Furth i.W., gest. 13.1.1951
von 18.12.1918 bis 1.10.1929
Expon. Kooperator in Grafenwiesen

Erbauer unseres Gotteshauses

Michael Spießl, geb. 3.4.1893,
in Asbach (Pfarrei Stamsried,
gest. 28.3.1977

von 8.10.1929 bis 1.11.1931
Expon. Kooperator in Grafen-
wiesen





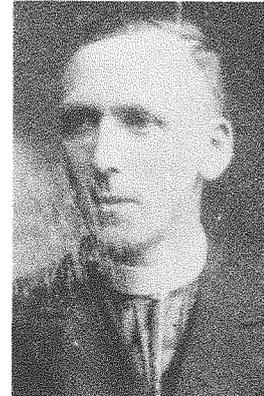
Adalbert Krinner,
gest. am 7.11.1942 im 46. Lebens-
jahr, im 19. Jahre seines Pries-
tertums

von 1.11.1931 bis April 1941
Kooperator in Grafenwiesen

Josef Knott, geb. 12.09.1910

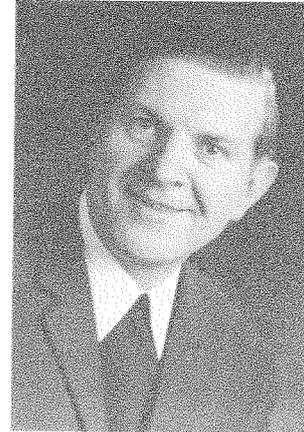
von 16.4.1941 bis 30.4.1948
Exp. Kaplan in Grafenwiesen

von 1.5.1948 bis 1.8.1953
Pfarrkurat in Grafenwiesen



Wolfgang Riedl, geb. am 12.4.1920
in Unterforst bei Michelsneukirchen

von 1.8.1953 bis 1.11.1966
Pfarrkurat in Grafenwiesen



Karl Schmid, geb. 14.3.1932
in Waldsassen
Priesterweihe am 29.6.1960 in
Regensburg

seit 1.11.1966 Pfarrkurat in
Grafenwiesen

Grafenwiesen - wörtliche Widergabe aus der Kirchenchronik

Grafenwiesen, in der weiten Talmulde des Weißen Regen, zwischen den unwegsamen Höhenrücken des Hohen Bogen und des Kaitersberges, an der Flußverbindungsline von Böhmen mit dem Bayerlande vorteilhaft gelegen, war offenbar schon im grauen Altertum besiedelt. In der frühesten herzoglichen Zeit gehörte es mit Kötzing zum Donaugau bis zum 11. und 12. Jahrhundert. Als mit dem Verfall der alten Gauverfassung das Grafenamt zum erblichen Lehen wurde, kam auch Grafenwiesen in den Besitz der Grafen von Bogen und Windberg, welche bis zum Aussterben des Geschlechtes (1242) Herrschaftsrechte am linken Donauufer bis an den Arber und darüberhinaus bis an die böhmische Grenze von der Gegend des heutigen Eisenstein bis Furth im Wald besaßen. Der letzte Bogner Albrecht IV., der 1242 zu Windberg in die Gruft seiner Ahnen versenkt wurde, war dem wittelsbachischen Hause sehr nahe verwandt, insofern seine Mutter Ludmilla, die böhmische Königstochter, als Witwe Ludwig dem Kehlheimer die Hand zum Ehebund reichte.

Nach dem Aussterben der Grafen von Bogen kam die Grafschaft auf dem Wege des Erbganges an Herzog Otto den Erlauchten von Bayern. Es erhoben sich nun im Bayerischen Wald die Dienstmannen des Bogener Dynastiehauses, der Ministerialadel, der sich in den Besitz der liegenden Güter setzte (Hofmarken, Pfleger).

Ob einstens hier eine Ritterburg gestanden, läßt sich nicht bestimmt

behaupten, obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, daß an Stelle des heutigen Schlosses im Mittelalter ein befestigter Sitz sich erhob; Gräben und Mauerüberreste sind jetzt noch sichtbar. Die jetzigen Gebäulichkeiten scheinen dem ausgehenden 16. Jahrhundert oder dem beginnenden 17. Jahrhundert anzugehören.

Innig verschmolzen ist die Geschichte Grafenwiesens mit jener des früheren Klosters Rott am Inn, das schon im Mittelalter in der Umgebung von Grafenwiesen, zum Beispiel in Kötzing, begütert war und wohin unser Ort lehenbar war. Durch eine noch vorhandene Urkunde aus dem Jahr 1073 bestätigt Kaiser Heinrich IV. die vielen Schenkungen, womit Pfalzgraf Chuno, der letzte seines Stammes, 1071 nach dem Tode seines einzigen Sohnes seine Stiftung Rott am Inn den Benediktinerorden bedachte. Es wird unter diesen Schenkungen aufgezählt: Chostingen mit der Kirche samt ihren Einkünften, Zehenten und was sonst dazugehörte.

Im Jahre 1151 erfolgte die Bestätigung dieser Rechte des Klosters Rott am Inn auf Kötzing durch Probst Eugen III. Die Hofmark Grafenwiesen war also nicht unabhängiger Besitz der Ministerialen, sondern wie Kötzing dem Kloster Rott lehenbar, von wo aus das ganze Regental von Kötzing bis Lam kultiviert wurde. Als Anerkennung dieser Oberherrschaft mußten bei jedem Besitzwechsel 35 Gulden an das Kloster bezahlt werden, bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts das Kloster die Hofmark Grafenwiesen in eigene Bewirtschaftung nahm.

Zum ersten Mal erscheint der Name Grafenwiesen in einer Urkunde

des Klosters Niederalteich im Jahre 1217, wo ein Sifriedes de Grafenwiesen genannt wird. Diesem, der auch 1224 urkundlich nachweisbar ist, war das im Zellertal gelegene uralte Arnbruck verpfändet, das dann Abt Hermann erst um 60 Pfd. von den Grafenwiesenern lösen mußte. Sifriedes war Probst über die Gotteshausleute, vom Abt des Klosters eingesetzt. Nach dem Aussterben der Grafen von Bogen wurden die Pröbste in Grafenwiesen lehenpflichtige Besitzer von Schloß und Hofmark.

1314 wird als solcher Hans Hohenwarthor v. Hohenwarth genannt. Die Edelsitze und Hofmarken Grafenwiesen, Hohenwarth und Blaibach waren eines Wappens (grüne Wiese) und beerbten einander. Schon sehr frühe scheinen die Grafenwiesener ihren abgelegenen Edelsitz aufgegeben und sich nach dem benachbarten Cham zurückgezogen zu haben, wo sie zu den angesehensten Bürgern zählten.

1418 bekannte Abt Konrad des Klosters Rott, daß er dem ersten Ritter Heinrich Nothaft zu Wernberg, gesessen zu Runding, 6 Güter sowie das halbe Fischwasser im Weißen Regen und den Wildbrunn, den die Grafenwiesener und Hohenwarther innegehabt, zu Lehen gegeben habe, welche Verleihung am 8. Juni 1445 der niederbayerische Vizedom Albrecht Nothaft bestätigte.

1464 treffen wir Augustin Pöck, der sich in den Jahren 1462 bis 1464 als Landrichter in Viechtach nachweisen läßt, als Besitzer der Hofmark Grafenwiesen, 1500 den Schwiegersohn Pöcks, Hans Poysl, der 200 Gulden an seine verwitwete Schwiegermutter Anna Pöck hinausbezahlen mußte. Diese Urkunde ist gesiegelt von dem Kötztinger Eber-

wein Furlinger. Poysl saß zu Loifling bei Cham, das im Besitz der Poysl blieb bis 1818. Das Geschlecht Poysl war ziemlich lange im Besitz von Grafenwiesen; wir finden es darin noch im Jahre 1579. Am 29. Mai 1528 nahm Hans Poysl zu Grafenwiesen, Probst zu Kötzing vom Abt Marian und dem Prior Paulus zu Rott Leibgerechtigkeit wegen des Zehents in der Pfarrei Kötzing, wovon sie alljährlich dem Kloster 28 Gulden zu reichen hatten.

1539 erschien als Besitzer Georg Poysl, wahrscheinlich der Sohn des Hans Poysl.

1579 ging Grafenwiesen nach dem Tode des Georg Poysl durch Kauf an den Kötztlinger Landrichter Ambrosi Karl über. 1584 starb Karl und hinterließ 3 unmündige Kinder, deren Vormünder verkauften am 20. Mai 1584 die Hofmark Grafenwiesen an Albrecht von der Warth und seine Hausfrau Elisabeth, eine geborene Schöllensteinerin. Hans Warther saß noch 1597 auf Grafenwiesen.

Am 28. Januar 1608 gab Abt Marinus des Klosters Rott den Sitz Grafenwiesen Augustin Eckher zu Lehen, der ihn aber schon unterm 25. November 1610 an den Hauptmann zu Furth, Matthias Rosenheimer, Ritter des Hl. Grabes zu Jerusalem, veräußerte. Am 4. Mai 1611 quittierte der Verkäufer dem Rosenheimer über den Kaufschilling, der ihm beim Verkauf der Hofmark Grafenwiesen bar bezahlt wurde. Dieser neue Besitzer schloß am 17. September 1611 mit dem Abt Jakob zu Rott einen Vergleich dahinlautend, daß bei künftigen Veränderungenfällen von Schloß und Hofmark Grafenwiesen dem Kloster Rott nicht mehr als 35 Gulden Lehenreich zu geben seien.

Am 28. Juni 1612 erwarb Rosenheimer von der Witwe Sybilla Elisabetha von Eyb auf Hohenwarth und Ränkam einen Teil des Fischwassers im Regen vom Rimbacher Bäckerl bis an die Fessmannsdorfer Mühle. Nach Wening lagen in früheren Zeiten 9 Weiher um das Schloß herum; aus diesen und dem vorbeifließenden Regen wurden jährlich 12 bis 15 Zentner Fische gefangen.

Rosenheimer, der seit 1607 Hauptmann zu Furth war, erhielt 1618 die Pflege Kötztings, trat aber erst 1619 sein Amt dort an.

Rosenheimer ist der Erbauer der alten kleinen Schloßkirche mitten im Schloßhof, was durch die über dem Portal im steinernen Türstock eingemeißelte Jahreszahl der Erbauung 1612 nachweisbar ist. Von ihm stammt auch das große Kreuz, das früher im Schloß, dann in der alten Schloßkirche und nun seit Oktober 1923 in der neuen Kirche angebracht ist. Eine Inschrift an der Wandseite des Kreuzquerbalkens lautet nämlich:

"Anno 1617 haben der Gestreng Edl`Matthias Rosenheimer auf Kravenwisen und des Hl. Grabs zu Jerusalem Ritter, Durchlaucht in Baiern und Hauptmann vor dem obern Walde und Pfleger zu Furte, auch die Gestrenge Edle und erste, Frau Marg. Barb., eine geborne Hundtin, eheliches Gemahl, dem allmächtigen Gott zu Lob und Ehr und zu eines ewigen Gedechtnisses, dies Kruzifix machen lassen".

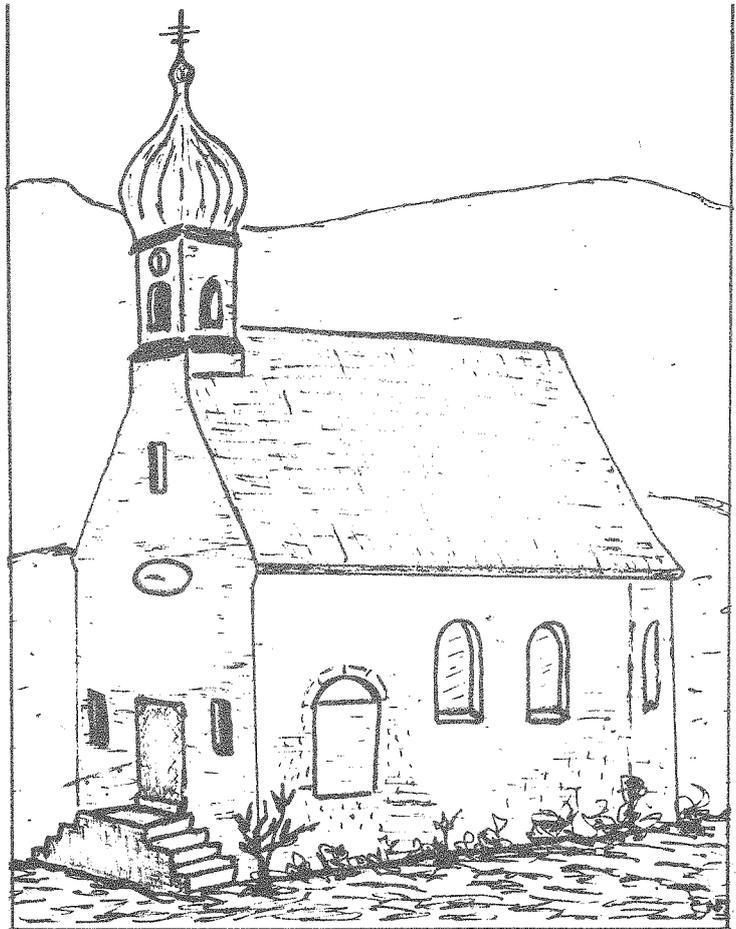
Am Fuße des Kreuzes soll eine Inschrift noch besagt haben, daß Rosenheimer das Kreuz von seiner Heiliglandfahrt mitgebracht habe. Vielleicht stammt auch der Kreuzpartikel von ihm, der bis zum Jahr

1917 im Tabernakel aufbewahrt wurde und seitdem leider abhanden gekommen ist. Nachforschungen blieben ergebnislos. Die übrige Einrichtung der Schloßkirche entstammt dem 18. Jahrhundert (siehe weiter unten!) 1623 war Rosenheimer bei der Armada, weswegen sein Sohn, der Pfleger zu Burgtrebnitz war, bisweilen bei der Pflege Kötzing und Grafenwiesen nachzusehen hatte.

1627/28 verwaltete Rosenheimer nach dem Tode seines Schwiegervaters Hans Hundt, Pflegers zu Weißenstein, auch dieses Amt.

Am 30. Juni 1624 erhielt Rosenheimer vom Kurfürsten Max die Erlaubnis, nicht nur Bier zu brauen, sondern auch zur Verleit zu geben. Er war damit der erste Bierbrauer in Grafenwiesen, da er "die landesfürstliche gnädigste Konfirmation über die Bräugerechtigkeit all-da erhalten hat".

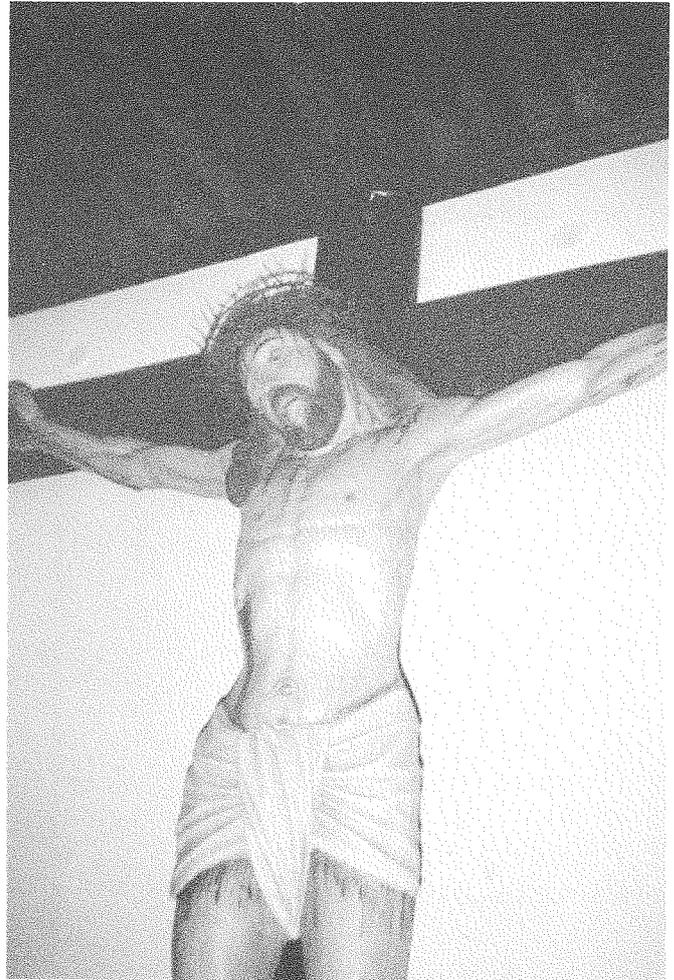
Zeichnung: Franz Neumeier



Schloßkapelle,
erbaut im Jahre 1612

Alte Schloßkirche in Grafenwiesen 1612-1920

Großes Kreuz,
stammend aus der Schloßkapelle



Rosenheimer starb am 9. August 1637 und hinterließ mit seiner Witwe 3 Kinder, von denen eines vogtbar war. Die Sterbematrikel in Kötzing lautet: 1637 Nono Augusti obiit et 13. terrae traditus nobilis et strenuus dux.

Für die Kinder Rosenheimers waren als Vormünder aufgestellt: Johann Staudinger und Dürngenfeld, Pfleger zu Cham und Johann Meyer, Pflegeverwalter zu Mitterfels. Beide bekannten am 20. März 1640, daß sie dem Abte Simon von Rott wegen Grafenwiesen und Zittenhof 1.500 Gulden schuldig seien. Von den Rosenheimern scheint Grafenwiesen an die Sinzl gekommen zu sein, die ihren Hauptsitz in Weiden-
eck bei Passau hatten. Von den Sinzl kennen wir als Inhaber von Grafenwiesen den fürstlichen Rat Hans Georg Sinzl, der es 1649 vom Abt Romanus zu Lehen erhielt und dazu noch im selben Jahr den Klobenstein; Hans Georg starb 1650 und seine Witwe Regina Ursula von Leibelfing heiratete hierauf Johann Franz Reittorner von Schellnach. Auch er wurde 1653 vom Abt Romanus mit Grafenwiesen belehet.

Diese Reittorner, ein sehr angesehenes altes Adelsgeschlecht, das bereits Anfang des 14. Jahrhunderts genannt wird, stammen von Reutern bei Vilshofen. Ihre Hauptbesitzungen waren Schöllnach, Hohenwarth, Wetzell, Heitzelsberg, Leutzendorf, Drachselsried, Miltach, Klobenstein, Schloß Au bei Regen, Altenthann, Hanzing, Raining, Lauffenbach, Gschaid und Grafenwiesen. Im Wappen führten die Reittorner ein großes Lindenblatt und doppelte Flügel auf dem Helm. Dieser Reittorner von Schellnach auf Grafenwiesen, der uns auch als

Pfleger und Ratsherr von Linden und Altrandsberg genannt wird, starb am 17. November 1686 und liegt zu Geiersthal begraben. Er hinterließ nur eine Tochter, Maria Theresia, die mit Baron Wolf Heinrich von Gemel auf Flischbach und Lauffenburg, kurfürstlich bayerischer Hofkriegsrat und oberster Kriegskommissar vermählt war. Gemel, der ebenfalls als Pfleger von Linden erscheint, hat diese Pflege von seinem Schwiegervater übernommen. Wolf Heinrich von Gemel wurde am 27. Oktober 1691 in den Reichsfreiherrenstand erhoben (in der Klosterkirche zu Formbach erinnert ein Gedenkstein an einen Freiherrn Wolfgang von Gemel auf Flischbach und Neuhaus, Landrichter zu Braunau, gestorben 1713 und seine Gemahlin Eleonore, welche 1736 das Zeitliche segnete. Dieser Gemel ist wohl identisch mit unserem Wolf Heinrich Gemel, der tatsächlich 1713 gestorben sein soll und in diesem Fall Landrichter zu Schärding und Braunau war. Wolf Heinrich Gemel, Besitzer von Grafenwiesen, verkaufte 1691 diese Pflege mit Schloß und Hofmark an Hans Baptist Walser von Syrenberg, eine in der bayerischen Geschichte wohlbekannte Persönlichkeit. Walser machte sich besonders durch Verteidigung der bayerischen Grenzen im spanischen Erbfolgekrieg bekannt. Verheiratet war Walser seit 1680 mit Cäcilie Egartner von Mähring. Er segnete am 27. Oktober 1713 im Alter von 71 Jahren das Zeitliche und fand in der Stadtpfarrkirche zu Furth im Wald seine letzte Ruhestätte.

Desgleichen sind dort auch sein Sohn Maximilian Anton Walser von Syrenberg auf Kleinaign und Schachten, Churf. Durchlaucht in Bayern, Hofkriegsrat, Grenzhauptmann und Pfleger, dann Mautverwalter allhier zu Furth (*30. Okt. 1757), des letzteren Gemahlin Maria Chlara

geb. Edlmeyer auf Oberganghofen und Waltendorf (*22. April 1742) und Johanna Nepomusisuz (*21. Juli 1784).

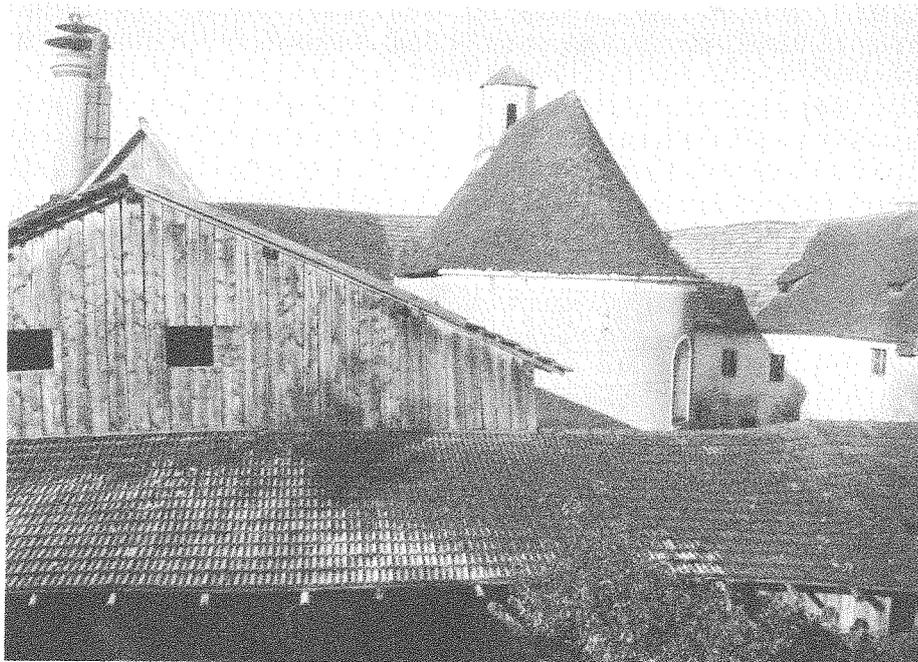
Wappen der Walser: Rittervisier, Schild mit Nympe und Ziegenbock.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts, wohl nach dem Tode Walsers 1713, übernahm das Kloster Rott Grafenwiesen in eigener Bewirtschaftung. Ein Pater, der ebenfalls zu Kloster Rott gehörigen Propstei Kötzing weilte ständig als Administrator zu Grafenwiesen. Aus der Klosterzeit, die in der ganzen Umgebung reiche kulturelle Errungenschaften und Denkmäler aufzuweisen hat, stammt die Inneneinrichtung der alten Schloßkirche, was auch durch den künstlerischen Baustil des Hochaltars und der Kanzel ersichtlich ist. Hochaltar und Kanzel stammen aus der Rokokozeit 1750 bis 1760. Außerdem weisen die alten Kirchenstühle der Schloßkirche die eingekrizte Jahreszahl 1749 auf. Hochaltar, Kanzel und Speisgitter wurden von der Schloßkirche in die neue Kirche übertragen.

Der letzte Verwalter von Grafenwiesen, der den Sturm der Säkularisation miterleben mußte, war der Benediktinerpater Wolfgang Haimerl aus Konzell gebürtig. Ein anderer Priester des Klosters war Pater Maurus. Als im Jahre 1803 das Kloster Rott dem traurigen Schicksal des staatlichen Kirchenraubes (Säkularisation) zum Opfer fiel, wurde auch das Klostergut Grafenwiesen durch den Staat eingezogen. Pater Wolfgang Haimerl komkorierte als einfacher Weltpriester in Kötzing, im ehemaligen Kloster, dem heutigen Bezirksamt. Sein Leben war ein armes, denn er war schließlich auf die Guttätigkeit mildherziger Leute (Familie Windorfer) angewiesen, bis er hochbe-

tagt seine Augen schloß. Pater Maurus mußte sich seinen Lebensunterhalt in Grafenwiesen durch Regenschirmmachen verdienen, bis er ebenfalls in Kötzing (im heutigen Dimpflhause) starb.

Alte Kirche Grafenwieserz.



Pater Wolfgang Haimerl war ein Neffe des Benediktinerabtes Pater Gregor Haimerl in Reichenbach, der aus Rettenbach stammte und dessen Bild (Ölgemälde) im Kloster Reichenbach noch zu sehen ist. Ein Bruder des Pater Wolfgang Haimerl mit Namen Pater Petrus (O.S.B.) war Pfarrer in Regen (gest. 1805).

Ein Neffe des Pater Wolfgang Haimerl Georg war Kooperator in Sallach 1833 und Benefiziat in Sünching 1855, ein weiterer Neffe Joseph (Bruder des Georg) ebenfalls Kooperator in Sallach. Pater Wolfgang Haimerl starb 1823, Abt P. Georg Haimerl 1773, Pater Petrus Haimerl 1805, Georg Haimerl 1862, Joseph Haimerl 1844.

An die Anwesenheit des P. Haimerl in Grafenwiesen erinnert noch die Schmidfamilie Haimerl daselbst. Denn zu Klosterszeiten wirtschaftete neben dem Verwalter P. Haimerl noch sein Neffe Wolfgang Haimerl als Braumeister. Durch die Aufhebung des Klosters brotlos geworden, erlernte dieser das Schmiedehandwerk und heiratete in die Schmidfamilie. Der Name Haimerl ist seitdem auf der Schmiede nicht mehr ausgestorben. Gegenwärtig existiert die 5. Generation. Eine Tochter des Schmiedemeisters Wolfgang Haimerl heiratete in die Drunkenpolzfamilie nach Kötzing. Wolfgang Haimerl hat auch seinerzeit seinen verarmten geistlichen Onkel Pater Wolfgang in Kötzing aufgewartet. Auf dem Krankenbett sagte er zum toten Ordenspriester: "Nur ein Zeichen gib mir noch, Herr Vetter!" Da ließ der Tote die Hand sinken.

Zur Zeit der Benediktiner in Grafenwiesen existierte hier auch ein Friedhof und zwar auf der Ostseite des Schlosses (heute Bräuwiese). Bei der Erbauung eines Häuschens 1924 an dieser Stelle

stieß man auch tatsächlich auf Mauerüberreste, die entweder von der Friedhofsmauer oder von einer Totengruft stammen.



Schambergerfamilie (heutiges Franz Chamberger-Haus) auf Grundstück Schöngarten

NACHTRÄGE:

Das Ministerialengeschlecht der Poysl (Boissl), das um 1500 in den Besitz Grafenwiesens gelangte, war offenbar eines der wohlhabendsten und langlebigsten Geschlechter des ganzen bayerischen Waldes. Der Stammsitz war Loifling (bis 1818). 1529 Hans Poysl, Probst zu Kötzing, lehenspflichtig an das Kloster Rott am Inn. 1539 Georg Poysl, Besitzer von Grafenwiesen.

In Chammünten enthält die alte Klosterkirche 4 Steintafeln an der Wand der Seitenschiffe mit folgendem Inhalt, der Kunde gibt von dem großen Besitz dieses Geschlechtes:

1. Anno 1702 den 1. November ist in Gott selig entschlafen der Wohlgeborenen Herr Johann Georg Poysl, Freiherr von und zu Loifling, auf Anger seines Alters 75 Jahre, dem Gott gnädig sein wolle.
2. Allhier liegt begraben die wohlgeborene Freifrau Maria-Anna Poysl, von und zu Loifling, Reichst zu Obermünster Regensburg 26. Jahr, * 20. November 1689.
Frau Maria Jakobe Poysl * 1696 64 Jahr.
3. Margareta Viktoria Justina Freyfrau von Poysl von und zu Waffenbrunn, * 7. März 1745.
4. Franz Paul Jakob Poysl, Freyherr von Loifling und Anger und Hohenwarth, den 1. April anno 1720.

Im alten Kirchlein z. Hl. Johannes des Täufers zu Hohenwarth finden sich ebenfalls 2 steinerne Wandtafeln zum Gedächtnis der Poysl:

1. Hier ruht die hochwohlgeborene Freyfrau Maria Poysl auf Hohenwarth. Ihr Herz war mit einem Kranz der schönsten Tugenden verflochten, wohlwollend gegen jedermann, mitleidig gegen Bedrängte im Umgang traulich und sanft verlebte sie ihre Tage in einsamer ländlicher Ruhe der stillen Tugend geweiht, bis sie endlich im 48. Jahr ihres Alters den 7. Hornung 1804 in den Armen ihrer Schwester in die Gefilde der Seligen sanft hinüberschlummerte (ausgelitten).
2. Hier liegt in seiner Ruhe begraben der hochwohlgeborene Herr Franziskus Igantius von Poysl zu Hohenwarth auf Loifling, Anger und Thal.

Jakobskirche in Straubing:

Über den Besitzer von Grafenwiesen Matthias Rosenheimer bekundet eine Gedenktafel beim Seitenaltar St. Joseph (rechts)

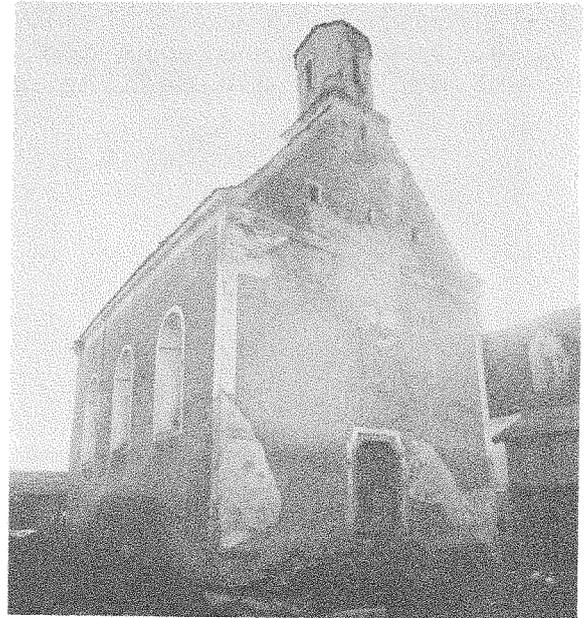
anno 1637, den 8. August starb der Wohledl Gestrenge Herr Matthias Rosenheimer zu Graffenwiesen und Kleinaign, Schachten, Schachendorf auf Straubing, Ritter des Hl. Grabes zu Jerusalem, Röm. Kurf. Mag. und Ihr Churf. C. Dürr in Bayern, respektive Rath bestellten Hauptmann, Pfleger, Ratsherr, Vogt und Landrichter zu Kötztling, dann

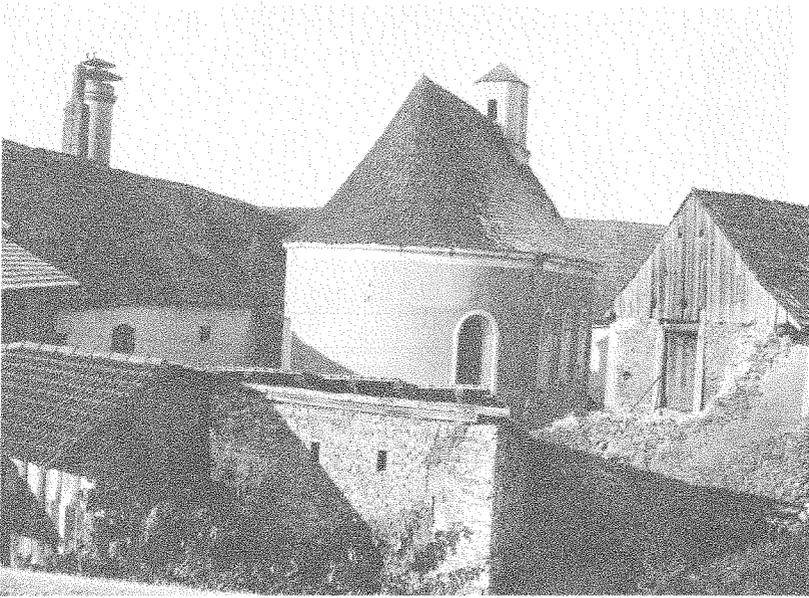
anno 1640 den 27. April starb die Wohledl Frau Barabara Rosenheimer,
geb. Hundtin, seine arme Hausfrau, denen Gott gnädig sein wolle.

Wappen: Anker, Vogel mit Rosenzweig, Visier, angehängter Hund.

Alte Kirche -

Süd-West-Bild.





Alte Kirche Grafenwiesen Nord-Ost-Bild



Letzter Sonntagsgottesdienst in der SCHLOSSKAPELLE

14. Oktober 1923

Der Abschied vom Vaterhaus ist immer, auch wenn dieses noch so arm ist, dennoch schmerzlich und wehmutsvoll. Man hat ja dort seine sorgenlose Jugendzeit verbracht, hat mit seinen Eltern vertrauensvoll gesprochen und von diesen die größten Wohltaten fürs Leben erhalten. Auch heute feiern wir mit diesem Sonntagsgottesdienst einen solchen wehmütigen Abschied von einem lieben trauten Vaterhaus, von unserem altehrwürdigen Schloßkirchlein. So möchte ich denn Euch heute bei diesem Abschiedsgottesdienst erinnern daran, was das Kirchlein aus seiner jahrhundertlangen Erfahrung erzählt und was unsere Vorfahren und Ihr selbst an ihm schon Gutes im Leben erfahren habt.

Die Jahreszahl 1612 über dem Portal an der Außenseite der Kapelle sagt uns schon genug über das ehrwürdige Alter dieses Gotteshauses. Damals ließ es der herzogliche Pfleger und Hauptmann der Grenztruppen zu Furth, Matthias Rosenheimer, hier mitten in seinem Schloßhofe als Schloßkapelle erbauen. Beim Abbruch der Kapelle zeigte es sich, daß sie wahrscheinlich auf ein noch höheres Alter zurückblicken konnte. Hinweise darauf gaben eine zweite (innere) sehr starke Abrißgrundmauer, ein romanisches Seitenportal, das vermauert war, zwei sehr schwere vermauerte Fensterchen zu beiden Seiten des hinteren Portals. Von ihm stammt auch das große Kreuz hier an der rechten Wand. Denn die Inschrift auf der Rückseite des Kreuzes sagt

aus, daß er und seine Gemahlin, eine Schloßpflegerstochter von Kötzing, dieses Kreuz "Gott zu Lob und Ehr und zu einem ewigen Gedächtnis" stifteten. Auch Ritter des Hl. Grabes war dieser edle Mann, nachdem er eine Pilgerreise ins Hl. Land Palästina gemacht hatte. Rosenheimer starb wahrscheinlich hier im ehemaligen Schlosse und zwar am 9. August 1637, seine Gemahlin am 27. April 1640 wahrscheinlich auch in Grafenwiesen.

Die Hofmark Grafenwiesen war damals ebenso wie Kötzing dem Benediktinerkloster Rott am Inn lehenbar, dem sie von Pfalzgraf Chuno im Jahre 1071 mit Kötzing und anderen Ländereien geschenkt wurde. Wie von diesem Kloster aus das ganze Regental von Kötzing bis Lam hinauf kultiviert wurde, so wurde von diesen Ordensleuten auch dieses Kirchlein immer treu gepflegt und im Innern kunstvoll ausgestattet. So wurde von feinsinnigen Künstlern des Klosters wohl um das Jahr 1750 der herrliche Barockaltar, die schöne Kanzel gebaut, die nun die neue Kirche droben bereits vortrefflich schmücken. Um das Jahr 1700 wurde vom Kloster Rott ein Geistlicher oder wahrscheinlich zwei Geistliche vom Benediktinerorden hierher versetzt, um hier die Seelsorge selber auszubauen und die Klostergüter zu verwalten. Die Besetzung der Seelsorgestelle durch den Benediktinerorden dauerte 100 Jahre lang. Im Jahre 1803 wurden nämlich durch eine ungerechte säkularische Verfügung einer selbstherrlichen bayerischen Staatsregierung die meisten Klöster samt ihren Besitzungen aufgehoben, die Klostergüter geraubt und zertrümmert, die Verkaufssumme vom Staat zurückgehalten. So erging es auch im gleichen Jahr 1803

unserem Kloster Grafenwiesen. Der letzte Seelsorgepriester Pater Wolfgang Haimerl und Pater Maurus wurden durch Staatsgesetz aus diesem Kloster vertrieben und starben in den ärmlichsten Verhältnissen in Kötzing. Auch diese Klostergüter wurden vom Staat zerstört und eigenmächtig verkauft, das Kirchlein ging in Privatbesitz über. So war Grafenwiesen seines Seelsorgers beraubt und mußte abermals von Kötzing aus unmittelbar pastoriert werden.

Nur wenige Monate war in der Zwischenzeit ein Kommorantpriester als Seelsorger hier, nämlich der frühere Expositus von Hohenwarth, Hochwürdiger Herr Seiderer, der wegen Kränklichkeit sich hier um das Jahr 1857 einen Ruheort gesucht hatte, täglich im Kirchlein die Hl. Messe hielt und in der Schule Religionsunterricht gab. Nach kurzer Wirkenszeit verzog jedoch dieser Priester nach Straubing, wo er bald darauf starb. Endlich wurde zu Weihnachten 1918 durch die besondere Gewogenheit unseres hochwürdigen Herrn Bischofs ein Priester zur unmittelbaren alleinigen Seelsorge hierher bestellt, der nun fast 5 Jahre lang in diesem Kirchlein täglich das Hl. Meßopfer feierte und jetzt dieses altehrwürdige Gotteshaus zu schließen bestimmt ist, um ein neues, größeres zu eröffnen.

Den Sonnenglanz vieler friedlicher Tage wie das Unwetter vieler Kriegswirren samt deren schrecklichen Folgen hat dieses Schloßkirchlein schon geschaut. Kaum war es erbaut, da begann im Jahre 1618 der tieftraurige 30-jährige Krieg, der das deutsche Vaterland größtenteils verwüstete. Es sah dieses Kirchlein vorüberziehen das siegreiche Heer des bayerischen Feldherrn Tilly, als es von der Schlacht

am Weißen Berg bei Prag über Neukirchen nach Bayern zurückkehrte. Es sah dieses Kirchlein einige Jahre später die Kriegshorden der Schweden, die siegreich und brennend und mordend von Ort zu Ort zogen und auch im bayerischen Wald Mord und Brand umhertrugen. Es sah dieses Kirchlein im österreichischen Erbfolgekrieg im Jahre 1742 wiederum die Räuberscharen der Panduren, die die Bevölkerung bis aufs Blut aussaugten und viele Ortschaften niederbrannten. Zu den Drangsalen der Kriegsunruhen gesellten sich auch andere unfriedliche Gäste: Die Pest, die Hungersnot im 16. und 17. Jahrhundert zu wiederholten Malen.

Indessen schaute unser Kirchlein im Laufe seines jahrhundertelangen Bestehens auch glückliche Tage im Sonnenglanz friedlicher Zeiten. Wie viele Beter werden in dieser Zeit schon hierher gewallt sein, um ihr Anliegen und Sorgen, aber auch ihren freudigen Dank für empfangenes Glück vor die Stufen des Altars zu tragen! Gewiß sind die Bilder und Votivtafeln tiefer religiöser Gesinnung früherer Zeiten. Besonders wurde ja die heiligste Dreifaltigkeit, der schon seit den ältesten Zeiten das Kirchlein geweiht ist, von unseren Vorfahren tief und aufrichtig verehrt, sowohl im Kirchlein wie zuhause in der Familie. Denn in den Häusern, wo noch manch schöne alte Überlieferung von den Vätern her treu gehütet wird, wird bei jedem Abendgebet auch ein Vaterunser zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit gebetet. Auch uralte Bilder der Hl. Dreifaltigkeit sind noch in den Wohnstuben so mancher christlicher Familien zu sehen. Von besonders vertrauensvoller Verehrung der Rosenkranzkönigin Maria zeugt sodann die kunst-

volle Figur der Königin des Hl. Rosenkranzes, die hier von der Mitte hervorschwebt, desgleichen der Umstand, daß auch den Motivbildern die hilfeschuchenden Personen immer den Rosenkranz um die Hände herumgewickelt tragen. Es ist daher wohl kein leerer Zufall, daß die Grundsteinlegung der neuen Kirche, wie damals der hochwürdige Herr Dekan und Stadtpfarrer Heigl von Furth hervorhob, mit dem Verbund des Rosenkranzmonates Oktober zusammentraf und auch die Schliessung des alten Schloßkirchleins und die Einweihung der neuen Kirche in den Rosenkranzmonat hineinfällt.

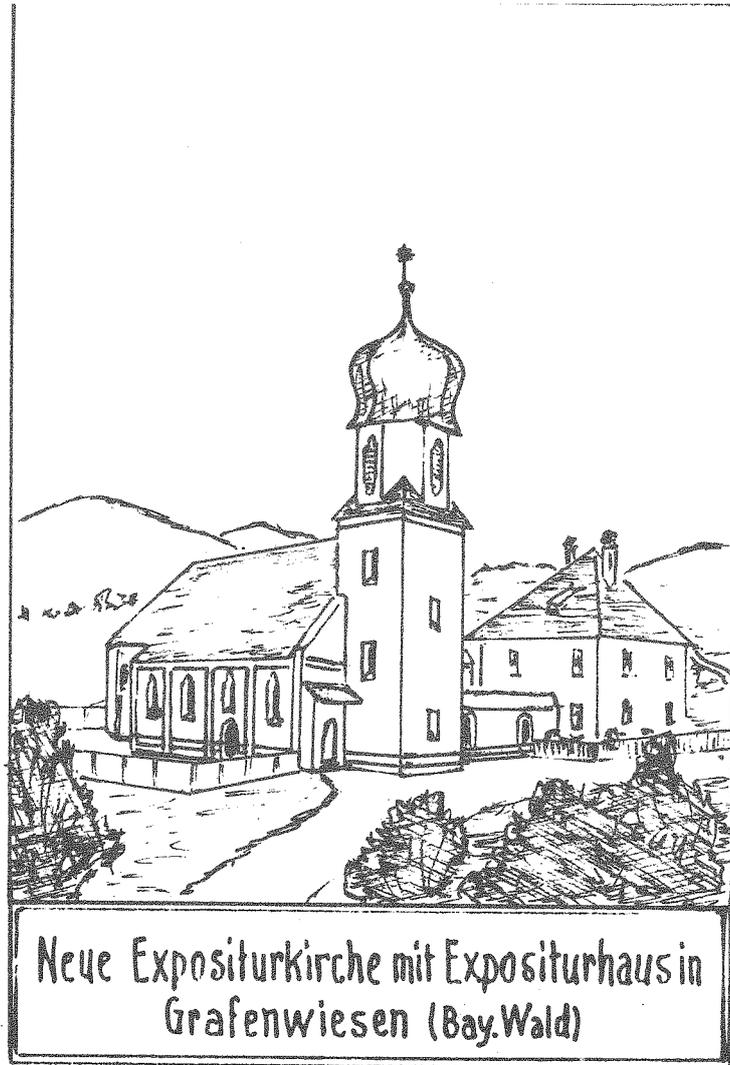
Heute bei diesem letzten Sonntagsgottesdienst in diesem trauten ehrwürdigen Schloßkirchlein mögen wir aller gedenken, die hier schon seit Jahrhunderten ihre heißen Gebete vor dem Altar ausgeschüttet haben und nun schon längst unter der kühlen Erde schlummern. Und das sind unsere Ahnen und Urahn, die auch das Erbe des treu gehüteten katholischen Glaubens überliefert haben. Gedenken mögen wir auch der verstorbenen Priester, die hier in unserem Kirchlein schon das heilige Meßopfer dargebracht haben, besonders des guten verstorbenen Hochw. Herrn Kooperator Riederer, der für Grafenwiesen sowohl in der Seelsorge wie in der Führung des Ansehens der Gemeinde soviel geleistet hat. Er hat ja mit großem Sammelfleiß vor etwa 13 Jahren die Vergangenheit des Dorfes Grafenwiesen gründlich zu erforschen sich bemüht und hat namentlich im Jahre 1912 im Jubiläumsjahr des 300-jährigen Bestehens dieses Gotteshauses manche lehrreiche Tatsachen gerade über die Geschichte dieses Schloßkirchleins niedergeschrieben.

So nehmen wir denn in dieser Stunde bewegten Herzens Abschied von unserem altehrwürdigen Kirchlein wie von einem lieben Vaterhause. Es ist lobenswert, daß bisher der Besuch des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen hier so rege und teilnehmend war. Möge das auch in der neuen Kirche so bleiben, ja noch besser werden!

Möge droben in der neuen Kirche, wo der Gottesdienst feierlicher als hier abgehalten werden kann, infolge der größeren Geräumigkeit, auch der Sakramentsempfang und das Gebetsleben noch mehr geübt werden! Dann werden an jedem von uns noch mehr als sonst die Worte des königlichen Psalmenjüngers David sich bewahrheiten:

"Mit Freude bin ich erfüllt, da man zu mir sagte: Wir gehen in das Haus des Herrn" Amen.

Zeichnung: Franz Neumeier





So sah die Dreifaltigkeitsgruppe von Grafenwiesen aus.

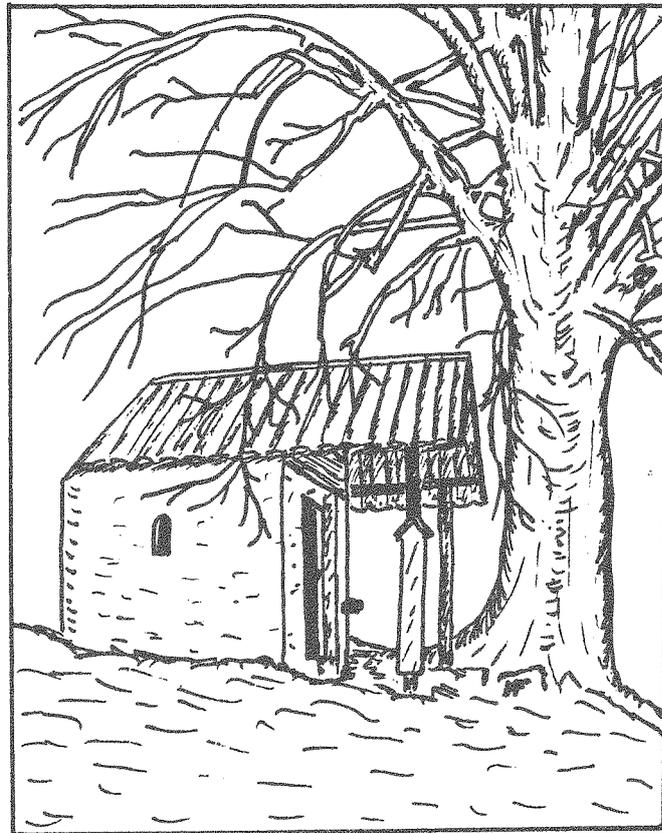
Die spätgotische **Dreifaltigkeitsgruppe**, Entstehung um 1480, kam ursprünglich von Neukirchen Hl. Blut zu uns nach Grafenwiesen. Diese Sitzgruppe sollte noch eine bewegte, schmerzvolle Geschichte erleiden. Nicht nur, daß den 3 sitzend dargestellten, in Größe, Aussehen und Alter völlig gleichgestalteten göttlichen Personen im Jahre 1610 Arme, Finger und Kronen zum Teil zerbrochen waren. Nach dem Kirchenumbau wurden sie noch dazu aus der Kapelle herausgenommen. Ihren Platz nahmen nunmehr das Muttergottesgnadenbild ein. Das weitere Schicksal unserer Schnitzgruppe hätte sich im dunklen verloren, wären den Verantwortlichen in Neukirchen selbständige Entscheidungen erlaubt gewesen. Da dies nicht der Fall war, fragten sie in München an, ob sie die drei Bilder der Hl. Dreifaltigkeit an "negste gelegene Arme Gotsheißer" verkaufen oder als Almosen verschenken dürften. Am 4. Juli 1612 kam vom Herzog Maximilian persönlich der Auftrag, daß die Dreifaltigkeitsbilder unentgeltlich "einem negstgelegenen bedürftigen Gotteshaus" zu geben seien. Einer der für den Kirchenumbau in Neukirchen Verantwortlichen war der Further Schloßhauptmann Matthias Rosenhaimer. Er hatte 1610 die Hofmark Grafenwiesen gekauft. Und es fügte sich, daß just die dortige Schloßkapelle ein "armes Gotteshaus" war. So "bewilligte" er sich für seinen Schloßaltar die Neukirchner Dreifaltigkeitsgruppe. Die Dreifaltigkeitsgruppe beherrschte nun seit 1612 den Grafenwiesener Hochaltar. Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein neuer Altar mit Bildhauerarbeiten des Kötztingers Johann Paul Hager aufgestellt wurde. Somit kam sie in die Kapelle biem Zittenhof.

1938 wurde in die Zittenhofkapelle eingebrochen. Die Diebe nahmen eine Figur der 3-er Gruppe mit. Die mittlere Keilfigur soll nach Straubing gekommen sein.

- Dieser Beitrag wurde dem 2. Band "Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham" entnommen -

Als 1965 die Kirche zu Grafenwiesen renoviert wurde, stiftete der Besitzer der Zittenhofkapelle Ludwig Sponfeldner die übriggebliebene Christkönig-(oder Gott-Vater)-Figur für den rechten Seitenaltar. Dort hat sie nach einer guten Restaurierung ihre wohl endgültige, würdige Heimstätte gefunden.

Zeichnung: Franz Neumeier



Zittenhof-Kapelle

Handschriftlicher Eintrag von Herrn Expositus Adalbert Krinner

Am 13. Mai 1934 (Sonntag nach Christi Himmelfahrt) wurde die Kirche von seiner Exzellenz, dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Michael Buchberger von Regensburg, feierlich konsekriert unter größter Anteilnahme der Seelsorgsgemeinde Grafenwiesen. Nach der Einweihung richtete Bürgermeister Franz Perlinger ein Wort des Dankes an den Bischof. Anlässlich der Einweihung durch den Bischof wurde die Kirche innen erneuert, und zwar durch den Malermeister Stoiber von Kötzing, der die Renovierungsarbeiten zur vollsten Zufriedenheit ausführte. Bei der Konsekration der Kirche war neben den Hochw. Herren Pfarrer Rosenheimer, Kötzing, Dekan Dr. Menzinger, Rimbach, Pfarrer Utz, Hohenwarth, Expositus Grünberger, Steinbühl, Kooperator Schmalhofer, Kötzing, und meiner Wenigkeit Expositus Krinner, auch der Erbauer von Kirche und Expositurhaus, der Hochw. Herr Benefiziat Heinrich Gruber von Nabburg, zugegen. Die Einweihungsfeierlichkeiten hatten einen sehr schönen, glatten Verlauf genommen. Das Dorf hatte alles aufgeboten zum festlichen Empfang des Bischofs und durch Errichtung von Triumphbögen und Schmücken der Häuser die Feier verschönert. Der Bischof wurde durch einen Prolog begrüßt, den das Schulmädchen Maria Weiß, Schreinermeisterstochter, am Eingang der Kirche vortrug. Der 13. Mai 1934 war ein prächtiger, sonniger und warmer Tag, wodurch die Konsekurationsfeier ein besonders schönes, festliches Gepräge erhielt. Und Schreiber dieser Zeilen schließt mit dem Psalmwort: "Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Laßt uns freuen und frohlocken an ihm!"

Die folgenden Einträge sind in der Handschrift des Herrn Expositus (später Pfarrkuraten) **Josef Knott** niedergeschrieben:

Der II. Weltkrieg: Der II. Weltkrieg 1939 - 1945 kostete auch unserem Heimatdorf wieder viel Blutopfer. 32 Grafenwiesener Männer und Burschen mußten auf den Schlachtfeldern Frankreichs und Rußlands ihr Leben lassen (I. Weltkrieg 33). Das Kriegsende und der Einmarsch der amerikanischen Besatzungstruppen verlief für unser Dorf und unsere Gegend ohne besondere Schrecken. Am 27. April 1945 am späten Nachmittag fielen mehrere Schüsse der amerikanischen Artillerie, die aus der Richtung Furth über Rimbach anrückte, in der Nähe des Watzlsteges und Watzlhofes. Das Anwesen des Josef Fink in Watzlhof wurde durch Splitterwirkung leicht beschädigt: Am 28. April 1945 in der Frühe rückte amerikanische Infanterie von Rimbach her in Grafenwiesen ein, durchsuchte die Häuser nach versteckten deutschen Soldaten und Waffen, benahm sich der Bevölkerung gegenüber im allgemeinen loyal. Am darauffolgenden Sonntag war in unserer Expositurkirche kaht. Heeresgottesdienst durch einen kath. amerikanischen Divisionspfarrer. Unmittelbar nach den Amerikanern rückte die XI. deutsche Panzerdivision, die in der Tschechei vor Kriegsende kapituliert hatte und daher von den Amerikanern bevorzugt behandelt wurde, in unser Dorf und die umliegende Gegend ein. Es wurde mit Pfählen ein Internierungslager abgesteckt, innerhalb dessen sich die kriegsgefangenen deutschen Soldaten frei bewegen konnten. Dazu wälzte sich gegen Kriegsende und nach Einmarsch der Amerikaner auch in unser Dorf aus der Tschechei und dem Sudetengebiet ein

Flüchtlingsstrom, der alles überfüllte. Häuser, Scheunen und Schuppen waren von diesen unglücklichen Opfern des Krieges belegt. Auch das Expositurhaus öffnete seine Tore. Vorübergehend wurden 2 Zimmer an Heimatlose abgetreten. Sie sollen als Neubürger hier heimisch werden, warten aber voll Sehnsucht auf den Tag, wo sie wieder in ihre alte Heimat zurückkehren können.

Erhebung der Expositur Grafenwiesen zur Pfarrkuratie:

Seine Exzellenz, der Hochwürdigste Herr Bischof Michael Buchberger äußerte bei der Konsekration der Kirche in Grafenwiesen angesichts der vielen Kinder, die zum Empfang des Bischofs Spalier standen: "Hat Grafenwiesen so viele Kinder?" Da könnte man ja eine Pfarrei daraus machen. Seitdem war es der Wunsch der Bevölkerung Grafenwiesens, daß die Expositur zur Pfarrei erhoben werde. Im März des Jahres 1948 machte der Kirchenpfleger Perlinger bei Seiner Exzellenz Bischof Michael Buchberger in Regensburg Besuch und trug ihm die Bitte vor, Grafenwiesen zur Pfarrei zu erheben. Der Hochwürdigste Herr entsprach sofort dem Wunsche und ernannte Grafenwiesen ab 1. Mai 1948 zur Pfarrkuratie. Am Dreifaltigkeitssonntag, dem Patroziniumstag (23. Mai 1948) fand die feierliche Installation des derzeitigen Expositus Josef Knott als erster Pfarrer von Grafenwiesen statt durch den Hochwürdigen Herrn Dekan Dr. Otto Menzinger von Rimbach.

Das bischöfliche Dekret vom 12. April 1948 besagte u.a.:

Grafenwiesen, schon seit Jahrhunderten eine Filiale der Pfarrei Kötzing, erhielt am 18.12.1918 in dem bisherigen ersten Kooperator von Kötzing den ersten Seelsorger am Ort. Am 1.7.1891 wurde mit Reg.-entschließung Nr. 11930 der Regierung Niederbayern eine Kirchengemeinde Grafenwiesen als eigener Seelsorgsbezirk gebildet und genehmigt. Am 26.3.1892 wurde durch Min.Entschl. Nr. 4484 die Kirchenstiftung Grafenwiesen als Körperschaft öffentlichen Rechtes anerkannt. Am 26.8.1921 wurde unter Hinweis auf die bedeutende Brandlsche Seelsorgestiftung seitens der Gemeinde Grafenwiesen Antrag auf Errichtung einer Pfarrei mit dem bisherigen Seelsorgsbezirk Grafenwiesen als Pfarrbezirk gebeten. Dieses Gesuch verfiel der Ablehnung. Am 9.2.1939 wurde durch das Bischöfliche Ordinariat die Erhebung der Seelsorgsstelle zu einer selbständigen Expositur genehmigt. Nunmehr haben Expositus und Kirchenverwaltung um Erhebung zur Pfarrkuratie gebeten. So hat unser Hochwürdig Herr Bischof die Erhebung der Expositur Grafenwiesen zur Pfarrkuratie genehmigt, mit Wirkung vom 1. Mai 1948.

Die Pfarrkuratie umfaßt den Bezirk der bisherigen Expositur und schließt die Ortschaften Grafenwiesen, Berghäuser, Ellmannsäge, Engelmühle, Haiberg, Matheshof, Schönbuchen, Voggendorf, Watzlhof und Zittenhof ein.

Um die nunmehrige Pfarrkirche zu bereichern und zu einer würdigen Kirchenmusik zu helfen, wurde zu Pfingsten 1948 von der Firma Weise in Plattling eine neue Orgel mit 11 Registern geliefert und von Herrn Kammerer Dietl in Kötzing als Dekanatsvertreter für Kirchenmusik feierlich eingeweiht.

Am 1. August 1953 wurde Herr Pfarrkurat Josef Knott auf eigenes Ersuchen zum Pfarrer von Heinrichskirchen ernannt. Sein Nachfolger als Pfarrkurat in Grafenwiesen wurde Wolfgang Riedl, bisher Präfekt an der Dompräbende in Regensburg.

1955/56

Die ganze Ortschaft Grafenwiesen wurde bisher durch ein kleines, gemeindeeigenes Kraftwerk mit Strom versorgt. Da es sich als völlig veraltet und unausreichend erwies, wurde es von der OBAG angekauft und die Gemeinde an das Überlandnetz angeschlossen. Im Zuge der Umstellung mußte die gesamte elektrische Installation der Kirche neu gemacht werden. Sie gestaltete sich sehr schwierig, da noch kein Kirchenboden vorhanden ist. Gesamtauslagen ca. 1.000,-DM.

1956/57

Die Sakristeimöbel waren alt und wurmstichig. Auf Bitten des Messners und des Pfarrkuraten stiftete Herr Josef Vogl, Ausnahmsbauer von Gotzendorf einen großen Sakristeischrank im Wert von etwa 700,- DM. Außerdem wurde die gesamte Sakristei neu eingerichtet und getäfelt. Der Dachstuhl der Kirche schob die Nordmauer der Kirche nach außen. Es entstanden dadurch im Gewölbe der Kirche immer wieder Risse und bedeutende Schäden. Eine frühere Reparatur, noch unter Expositus Krinner war erfolglos geblieben. Nun erarbeitete das Ingenieurbüro Rademacher in Cham neue Pläne. Die Firma Rieß in Cham übernahm die Reparatur. Der Dachstuhl wurde mit armdicken Eisenstangen zusammengeschaubt. Außerdem wurde ein Kir-

chenboden gelegt und das gesamte Kirchendach, das schon sehr schadhaft geworden war, umgedeckt. Teilweise wurden die Dachrinnen erneuert. Gesamtauslagen: ca. 3.000,- DM. Die gesamten Arbeitslöhne übernahm die Firma ALLEMANN Grafenwiesen.

1957/58

Für die Kirchenorgel wurde ein Elektromotor besorgt. Kosten: ca. 800,- DM. Im bisherigen Läuthaus der Kirche hing völlig ver- wahrlost, das 1618 von Matthias Rosenhaimer, Pfleger in Furth, gestiftete Kreuz. Die Arme waren verfault, der ganze Korpus von Würmern zerfressen. In mühseliger Arbeit wurde das Kreuz durch Kir- chenmaler Georg Schluttenhofer von München restauriert. Es hat nun seinen Platz im Leichenhaus erhalten. Kosten: 300,- DM. Um etwa den gleichen Preis ließ die Gemeinde Grafenwiesen die 4 Hochaltar- figuren entwurmen.

Frau Rosa Lang, geb. Stoiber, eine geborene Grafenwiesenerin, jetzt wohnhaft in Chicago), stiftet der Kirche Grafenwiesen 1.200,- DM, mit der Auflage, dafür eine Marienstatue aufzustellen. Bildhauer Karl Mauermann, Weiden, fertigt eine Madonna "Maria Königin". Er erhält dafür 800,- DM. Mit dem Restbetrag wird das bisherige Läuthaus als Nebenkapelle hergerichtet.

1962

Die Pfarrkirche ist im Winter grimmig kalt, so daß viele ältere Leute nicht zum Gottesdienst kommen können. Der Pfarrkurat regt

daher am Weihnachtstag 1961 an, eine Heizung einzubauen. Die Pfarrgemeinde erweist sich als sehr aufgeschlossen und überraschend spendenfreudig. In nur 3 Sammlungen wird der benötigte Betrag aufgebracht. Der Kirchenrat besichtigte die Kirchenheizungen in Kötzing, Lederdorn, Arnschwang und Windischeschenbach. 3 Firmen (Pfau, Ulm, Wagner, Mannheim, und Stahl-Billigheim) werden angeschrieben. Der Kirchenrat entschließt sich für eine Warmluftheizung. Die Fa. Stahl erhält den Zuschlag. Im Sommer 1962 wird die Heizungsanlage im Keller des Pfarrhofes eingebaut. 2 Heizkanäle werden hinüber zur Kirche geführt. Kosten: 9.842,- DM an die Fa. Stahl und 8.295,- DM für Maurerarbeiten an Fa. Heiduk in Kötzing. Die Heizung hat sich in dem a.o. kalten Winter 1962/63 mit Temperaturen bis zu 30 Grad hervorragend bewährt. Vom 4. bis 11. November 1962 findet in Grafenwiesen Hl. Nachmission statt. Sie wird wieder von Redemptoristen gehalten (P. Anton Felbinger, Würzburg und P. Josef Bretzendorfer, Halbmeile). Die Teilnahme ist wieder sehr gut (789 Beichten). Allerdings wird das Ergebnis der Mission im vorausgehenden Jahr nicht mehr erreicht.

1963

Der Außenputz des Pfarrhofes ist in sehr schlechtem Zustand. Da das Haus nicht isoliert ist, steigt die Bodenfeuchtigkeit im Mauerwerk in die Höhe. Nun wird das Haus trockengelegt. Die Arbeiten werden wieder von der Fa. Heiduk in Kötzing ausgeführt. Das Mauerwerk aus Bruchsteinen muß meterweise durchbrochen werden. Gesamtkosten: 5.421,- DM. Da die Arbeiter schon da sind, wird auch der

Außenputz der Kirche an der Nord-(Friedhofseite) soweit nötig abgeschlagen und erneuert. Kosten: 969,- DM. Die Gemeinde Grafenwiesen läßt die Straße nach Schönbuchen ausbauen. Dabei muß die Kirchenstiftung Grafenwiesen einige qm des Pfarrgartens abtreten. Die Gemeinde läßt dafür einen neuen, schmiedeeisernen Zaun an der Straßenseite errichten. Im Friedhof sind nur noch etwa 15 Grabplätze frei. Daher wird der neue Friedhof nunmehr angelegt. Beim Friedhofkreuz wird die Mauer durchbrochen, Stufen aus Natursteinen werden gemacht, die Friedhofswege werden angelegt. Den Kies für die Friedhofswege (20 Lastauto voll) liefert die Gemeinde, das Ausheben und Anlegen der Wege zahlt die Friedhof- und die Kirchenkasse. Kosten: etwa 1.000,- DM.

1964

Das Jahr 1964 bringt die Innenrenovierung der Pfarrkirche Grafenwiesen. Die Arbeiten werden der Firma Preis, Parsberg, übertragen. Kostenangebot: DM 21.490,-. Arbeiter der Firma ALLEMANN beginnen mit dem Aufstellen des Gerüsts. Das Gerüst wird von der Firma völlig unentgeltlich ausgeliehen und aufgestellt. Maler der Firma Preis beginnen mit dem Abkratzen der Mauern und dem Freilegen aller Sprünge und Schäden an Mauerwerk und Gewölbe. Anschließend sind die Maurer der Fa. Heiduk 4 Wochen tätig. Die Werktagsgottesdienste sind einstweilen im Sitzungssaal der Gemeinde Grafenwiesen, die Sonntagsgottesdienste in der Kirche zu Schönbuchen. Mitte August beginnen die Maler der Fa. Preis mit dem Ausmalen der Kirche. Decke: silbergrau, aufsteigende Wände: weiß. Kunstmaler Scheidemandel, Parsberg, bessert die 3 Deckengemälde aus. Die Fa. Schneider, Regensburg,

setzte neue Kirchenfenster ein. Der erste Abschnitt der Innenrenovation ist beendet. Das Gerüst fällt. Frauen sind eifrig damit beschäftigt, die Kirche zu reinigen. Hochaltar und Kanzel wurden zum Marmorieren neu eingerüstet. Hochaltar und Kanzel werden neu marmoriert. Bis Allerheiligen kommen auch die beiden Hochaltarbilder und ein Teil der Figuren. Die Gerüste werden endgültig abgebaut. Der alte Kreuzweg ist nur ein ganz gewöhnlicher Papierdruck. Auf Empfehlung des Landesamtes für Denkmalpflege wird vom Kunstmaler Fred Theimer, Unterhaching bei München, ein neuer Kreuzweg angekauft. Preis: 2.200,- DM. Im November 1964 sind Hochaltar und Kanzel fertiggestellt. Alle Hochaltarfiguren sind wieder da. Kommunionbank und Seitenaltäre werden marmoriert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 40.000,- DM. Zuschüsse wurden gewährt von der Gemeinde Grafenwiesen, dem Landkreis Kötzing und dem Kultusministerium aus Grenzlandmitteln. Den immer noch beträchtlichen Rest brachte die Pfarrei mit lobenswerter Spendenfreudigkeit auf. Im Zuge der Renovierung wurde auch das frühere Läuthaus, durch die elektrische Läutanlage überflüssig geworden, in eine kleine Kapelle umgestaltet, mit einer Pieta, deren künstlerischer Wert nicht zu unterschätzen ist.

Die Kirche in Grafenwiesen, 1920/23 erbaut, wurde mit den Figuren ausgestattet, die aus der ehemaligen Schloßkapelle stammen und auf das Jahr 1716 zurückgehen dürfte. Nach einer einfachen Bleistiftskizze, die sich im Nachlaß von Pfarrer Gruber fand, hat Hauptlehrer Karl-Heinrich Krämer aus Haibühl (Kötzing) diese alte Schloß-

kapelle im Bild festgehalten. Leider finden sich keinerlei Aufzeichnungen, die Aufschluß über die Herkunft der Figuren und Altarbilder geben könnten. Die wertvollste Plastik schmückt den rechten Seitenaltar, Gott-Vater auf dem Thron darstellend. Sie stand bislang in der Feldkapelle des Bauern Ludwig Sponfeldner von Zittenhof. Ihm muß aufrichtiger Dank dafür gesagt werden, daß er diese Figur der Pfarrkirche gestiftet hat. Im Verzeichnis der Kunstdenkmäler Bayerns, Band Kötzing, wird zwar von einer derb ländlichen barocken Holzplastik gesprochen, Experten haben aber inzwischen bestätigt, daß es sich um eine rein gotische Arbeit handelt, die man um 1500 zurückdatiert und deren Schönheit den Laien ebenso wie den Kunstsachverständigen begeistern muß.

1965

Im Jahr 1965 wird die Innenrenovierung der Pfarrkirche weitergeführt. In der Woche vor Christi Himmelfahrt 27.5.1965 werden die Seitenaltäre, die obgleich erst 40 Jahre alt, schadhafter waren wie der Hochaltar, wieder aufgestellt und neu marmoriert. Die wertlosen Bilder werden durch 2 Figuren ersetzt. In den linken Seitenaltar kommt eine Marienfigur (jene im Jahre 1961 von Frau Rosa Lang, Chicago, gestiftete Figur: Maria Königin), in den rechten Seitenaltar eine wunderschöne, alte gotische Figur von Gott-Vater.

Am 1. November 1966 wurde Herr Pfarrkurat BGR Wolfgang Riedl auf eigenes Ersuchen zum Pfarrer von Reisbach ernannt. Sein Nachfolger als Pfarrkurat in Grafenwiesen wurde Karl Schmid, bisher Kaplan in Weiden/Opf.

1967

Die Turmkuppel der Pfarrkirche Grafenwiesen erhielt eine Kupfereindeckung. Die Arbeiten wurden von der Firma Zambelli in Perlesreuth zum Preis von DM 12.746,- ausgeführt.

1968/69

Um einen Versammlungsraum für Gruppenstunden, Chroproben und kleinere Veranstaltungen zu schaffen, wurde im Februar 1968 mit dem Bau eines Pfarrjugendheimes begonnen. 1969 wurden die letzten Inneneinrichtungen angeschafft. Dank der vielen freiwilligen Helfer und der Gewährung von Zuschüssen wurde die Kirchenkasse nur mit einem Betrag von 13.200,- DM belastet. Die Gesamtkosten der Maßnahme beliefen sich auf 51.417,45 DM.

1973/76

Im Sommer 1973 begann die Außenrenovierung der Pfarrkirche. Die Arbeiten wurden in 2 Bauabschnitten durchgeführt. Die Gesamtkosten der Maßnahme betragen 31.610,- DM. Dabei war eine Eigenleistung von ca. 15.000,- DM zu erbringen. Der Rest konnte durch Zuschüsse abgedeckt werden. Im Rahmen dieser Renovierungsmaßnahmen wurde 1975 auch das Kirchengestühl erneuert. Dabei mußte für die Stühle ein neues Bodenfundament geschaffen werden. Die Gesamtkosten betragen etwa 35.000,- DM, wobei eine Eigenleistung von 17.000,- DM aufzubringen war. Der Rest konnte durch Zuschüsse gedeckt werden.

1982 wurden Maler- und Putzarbeiten in der Pfarrkirche durchgeführt. Die Gesamtkosten betragen 35.269,- DM. Dazu mußte eine Eigenlei-

stung von 23.269,- DM erbracht werden.

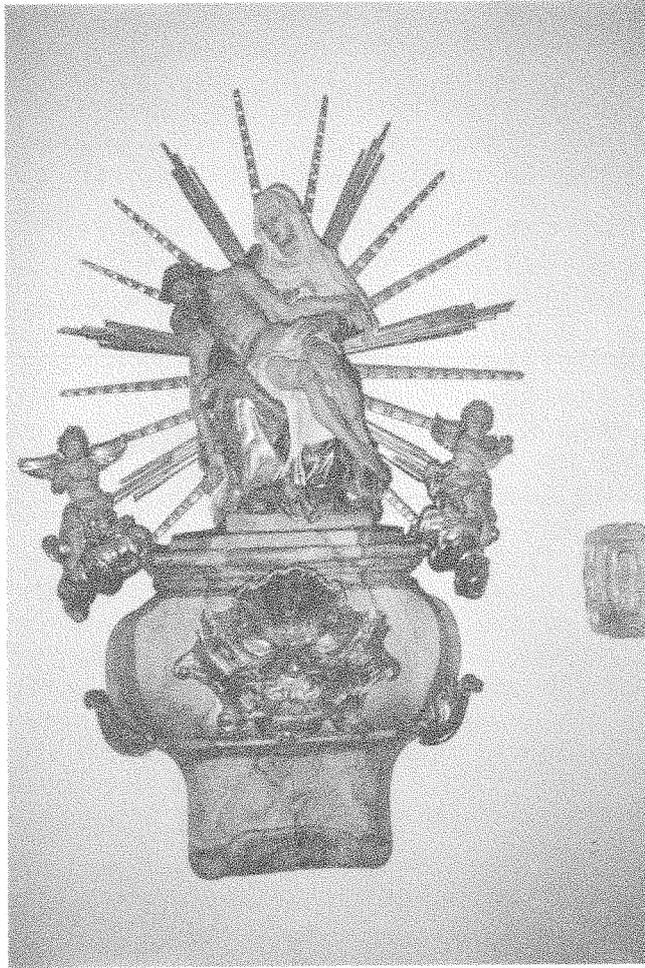
1986 wurde das Leichenhaus renoviert. Die Gesamtkosten der Maßnahme betragen 18.306,- dM.

1988

Nachdem sich die 1962 von Herrn BRG Pfarrer Wolfgang Riedl eingebaute Warmluft-Heizungsanlage für die Kirche 25 Jahre lang bewährt hatte, mußte 1988 die Kirchenheizung erneuert werden. Dabei fielen Kosten von 31.737,93 DM an.

1990/1991:

Bestellung einer neuen Kirchenorgel zur Lieferung im November 1991. Anschaffungskosten: ca. 210.000,- DM



Pieta,
übernommen aus der Schloßkapelle

Um das Jahr 1890 stiftete ein Grafenwiesener Landsmann namens **Johann Brandl** in Petersburg (Rußland), wo er als Braumeister in einer großen Brauerei ein großes Vermögen sich erworben hatte, in hochherziger Weise ein Kapital von etwa 35.000 DM "zum Unterhalt eines katholischen Pfarrers oder Pastors in Grafenwiesen". Obwohl die Schloßkirche mittlerweile ins Eigentum der Ortskirche übergegangen war, konnte der stiftungsgemäße Plan nicht verwirklicht werden, weil das Gotteshaus im Schloßhof den Anforderungen nicht entsprach und kein Wohnhaus für den Geistlichen gebaut werden konnte.

In seinem Testament schrieb Johann Brandl u.a.

"In meinem Heimort Grafenwiesen werden die Kranken und Armen auch im härtesten Winter von Haus zu Haus geschleppt und setze ich daher fest, daß ein Kapital von 1000 Rubel Silber der Grafenwiesenschen Gemeinde überwiesen wird, von welchem Kapitale jährlich die Zinsen zum besten der allerschwersten Kranken unter den Armen verbraucht werden sollen, damit er nicht zur Winterszeit von Haus zu Haus geführt werden braucht."

...

Am 21. Dezember 1918 kam nun ein Schreiben des bischöflichen Ordinariats an Hochwürdigen Herrn Pfarrer Anton Dirscherl in Kötzing mit dem Bescheid, daß der I. Kooperator in Kötzing Hochw. Heinrich Gruber als exponierter Kooperator mit eigenem Haushalt in Grafenwiesen die Seelsorge innerhalb eines abgegrenzten Seelsorgebezirks auszuüben habe. Als provisorisches Gotteshaus wurde die alte Schloßkirche, als provisorische Wohnung 5 Zimmer im Haus des Kaufmanns Franz Perlinger zugewiesen. Der Einzug des neuen Seelsorgsgeistlichen war am 23. Dezember 1918, als gerade das Dorf Grafenwiesen unter Hochwasser stand. Trotzdem ließ es sich die Bevölkerung nicht nehmen, die Ankunft ihres ersten selbständigen Ortsgeistlichen mit einer kleinen Festlichkeit zu umgeben. Bürgermeister H. Wagerer, der schriftlich und mündlich beim bischöfl. Ordinariat am eifrigsten um diese Seelsorgestelle sich bemüht hatte, hielt vor versammelter Dorfbevölkerung eine kurze Begrüßungsansprache, auf die der Begrüßte erwiderte. Drei weißgekleidete Schulmädchen trugen Willkommgedichte, eingelernt durch Frl. Lippl, in netter Weise vor und überreichten einen Blumenstrauß. Eine darauffolgende kurze Andacht in der Schloßkirche beendete die Begrüßungsfestlichkeiten.

Es war nun seit 115 Jahren wieder ein Ortsgeistlicher an der Stätte dieser ehemaligen Klosterniederlassung, der nur für diesen Seelsorgebezirk Grafenwiesen die bischöfliche Sendung hatte. Seit 115 Jahren soll nun hinfort wieder täglich die Hl. Messe gefeiert werden und der eucharistische Gott hier wieder ständig Wohnung nehmen.

Kanzel,
stammend aus der
Schloßkapelle



Christlicher Mütterverein - Gründung

Im Jahre 1924 wurde der katholische Mütterverein Grafenwiesen gegründet (auf Initiative von Pfarrer Gruber und Frau Franziska Schmidt geb. Lemberger von Zittenhof). Als 1. Vorsteherin fungierte Franziska Schmidt, 1. Assistentin war Maria Weiß, Grafenwiesen und 2. Assistentin Franziska Brandl.

Im gleichen Jahr wurde eine Vereinsfahne durch Beitrag der Mitglieder gekauft. Die Fahne kostete 165 Mark.

1926 wurde ein schwarzer Flor zur Fahne gekauft zu 1,65 Mark.

Am 3. Juli 1927 wurde vom Mütterverein für den Traghimmel ein Betrag in Höhe von 10 Mark gestiftet.

Am 15. Dezember 1928 wurden für arme Schulkinder für Weihnachtsgeschenke 10 Mark gestiftet.

Am 15. Juli 1929 wurden 60 Mark für die Vergoldung der schmerzhaften Muttergottes am Seitenaltar gestiftet.

Am 16. Oktober 1929 Abschiedsgeschenk für Herrn Expositus Gruber 8,50 Mark.

Blumen- und Kerzenspenden wurden das ganze Jahr gemacht.

Am 7. November 1933 wurden für ein Meßgewand und die Mission 30 Mark gespendet.

In den Folgejahren wurden weiterhin Spenden und kleinere Anschaffungen wie das Rauchfaß, Altarteppich, Altarglöcklein und Hl. Meßopfer (für die verstorbenen Mitglieder) gegeben.

Am 20.4.1952 fanden Neuwahlen statt. Die Führung wurde übernommen von Maria Greisinger, Grafenwiesen, 1. Assistentin und Fahnenträgerin Anna Wühr, 2. Assistentin Therese Bablick, Grafenwiesen.

Im April 1964 wurde eine neue Fahne angeschafft, Kosten 500 Mark. Für die neuen Kirchenstühle wurden 700,- Mark im Jahre 1976 bezahlt.

Bei Beginn des Vereins wurde eine Zeitschrift "DIE MONIKA" bestellt für ein ganzes Jahr. Das Quartal kostete 1,75 Mark.

Am 12.3.81 wurde in Grafenwiesen der **K D F B** gegründet. Siehe nachstehenden Zeitungsartikel.

Ab 1. Januar 1982 sind wir nun Mitglied des Deutschen Katholischen Frauenbundes und somit eingetragener Verein. Wir nennen uns ab diesem Zeitpunkt

DEUTSCHER KATHOLISCHER FRAUENBUND ZWEIGVEREIN GRAFENWIESEN:

Für uns zuständig ist der Diözesanverband in Regensburg und das Dekanat Cham-West.

Frauenbund Grafenwiesen gegründet

Über 100 Frauen bei Gründungsversammlung — Zenta Pletl zur 1. Vorsitzenden gewählt —
Programm wird demnächst ausgearbeitet

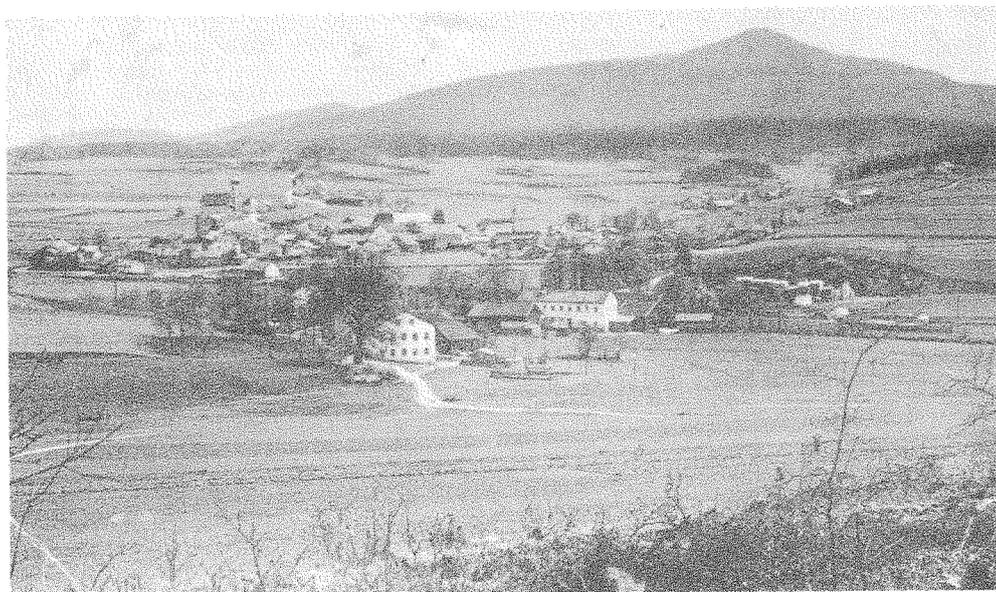
Grafenwiesen. (hsf) Über 100 Frauen hatten sich am Montagabend in der Schule mit dem Ziel, einen Katholischen Frauenbund, Ortsverein Grafenwiesen zu gründen, eingefunden. Sie wurden vom Ortpfarrer Karl Schmid begrüßt, der in einem kurzen Referat den Sinn und Zweck des Frauenbundes und dessen Aufgabenstellungen erläuterte. Der schon seit Jahrzehnten in der Pfarrei Grafenwiesen bestehende Christliche Mütterverein war durch den Tod seiner 1. Vorsitzenden Maria Greisinger ohne Führung gewesen und damit verwaist. In der Gründungsversammlung am Montagabend beschloß man, daß sich die Mitglieder beider Vereine, die des Christlichen Müttervereins und die des Frauenbundes, zusammentun und man künftig die Bezeichnung „Katholischer Frauenbund“ führen wird.

Bevor man eine Vorstandschaft wählte, die künftig den örtlichen Frauenbund führen wird und diesem entsprechende Impulse verleiht, wollte man sich zunächst über die Höhe des Jahresbeitrages einigen. Dieses Thema hatte eine längere Diskussion zur Folge. Schließlich gelangte man zu folgendem Kompromiß: Frauen bis zu 60 Jahren zahlen einen Jahresbeitrag von 18 Mark, wobei davon pro Mitglied sechs Mark an das Bistum abgeführt werden müssen. Dafür erhalten die Frauen die Zeitschrift „Frau im Leben“ kostenlos geliefert. Frauen über 60 Jah-

re, die bereits Mitglied beim Mütterverein waren, brauchen auch weiterhin nur fünf Mark, wie bisher zu zahlen.

Um die Wahl einer Vorstandschaft durchzuführen, berief die Gründungsversammlung einen Wahlausschuß, dem Rita Wirthensohn, Albine Paust und Elisabeth Kolbeck angehörten. Für die Wahl der 1. Vorsitzenden wurden mehrere Vorschläge abgegeben, doch bei der anschließenden geheimen Wahl wurde Zenta Pletl mit großer Mehrheit zur 1. Vorsitzenden gewählt. Zu ihrer Stellvertreterin berief man Elisabeth Kolbeck. Das Amt der Schriftführerin übt Elfriede Späth aus und die Kassengeschäfte wird Waltraud Zitzelsberger verwalten. Ihr zur Seite werden außerdem als Haus-Sammlerinnen usw. Rosa Gmeinwieser und Maria Mühlbauer stehen, damit sie infolge ihrer Berufstätigkeit etwas entlastet wird. Die neugewählte 1. Vorsitzende Zenta Pletl bedankte sich im Namen der gesamten Vorstandschaft für das entgegengebrachte Vertrauen und bat zugleich alle Mitglieder um ihre Unterstützung. Die neugewählte Vorstandschaft wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um Vorschläge für die künftige Gestaltung der Frauenarbeit zu erarbeiten und eventuell auch schon ein Programm für die nächsten Monate festzulegen. Die Termine für die Zusammenkünfte aller Frauenbundmitglieder werden von Fall zu Fall jeweils immer rechtzeitig bekanntgegeben.

Besinnlich,
heiter...



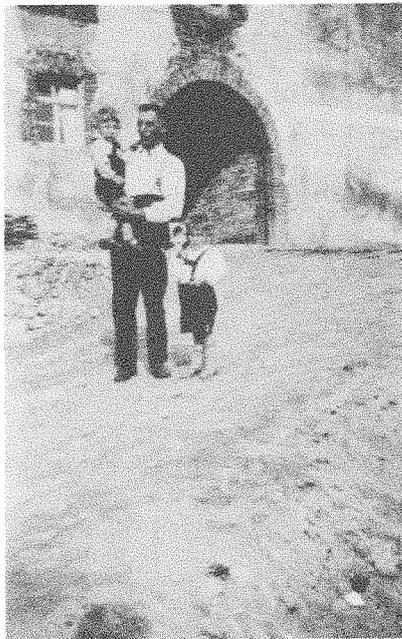
Grafenwiesen um ca. 1925

GRAFENWIESENER HEIMATLIED

1. Wo der Weiße Regen durch die Täler fließt, wo der Hohe Bogen Grafenwiesen grüßt, wo der dunkle Kaitersberg voll grüner Pracht, do hot der liabe Herrgott den Bayerwald erdacht
2. Wo man freundlich winkt mit einem "Grüaß di Gott", wo man fleißig werkelt bis zum Abendbrot, wo die alte Linde rauscht bei Tag und Nacht, do hot der liabe Herrgott den Bayerwald erdacht
3. Wo seit tausend Jahren Grafenwiesen steht, wo dem Wappen treu der Geist der Heimat weht, wo man ehrt und hält die alte Waldlertracht, do hot der liabe Herrgott den Bayerwald erdacht.

Text: Wilhelm von Tarnowitz

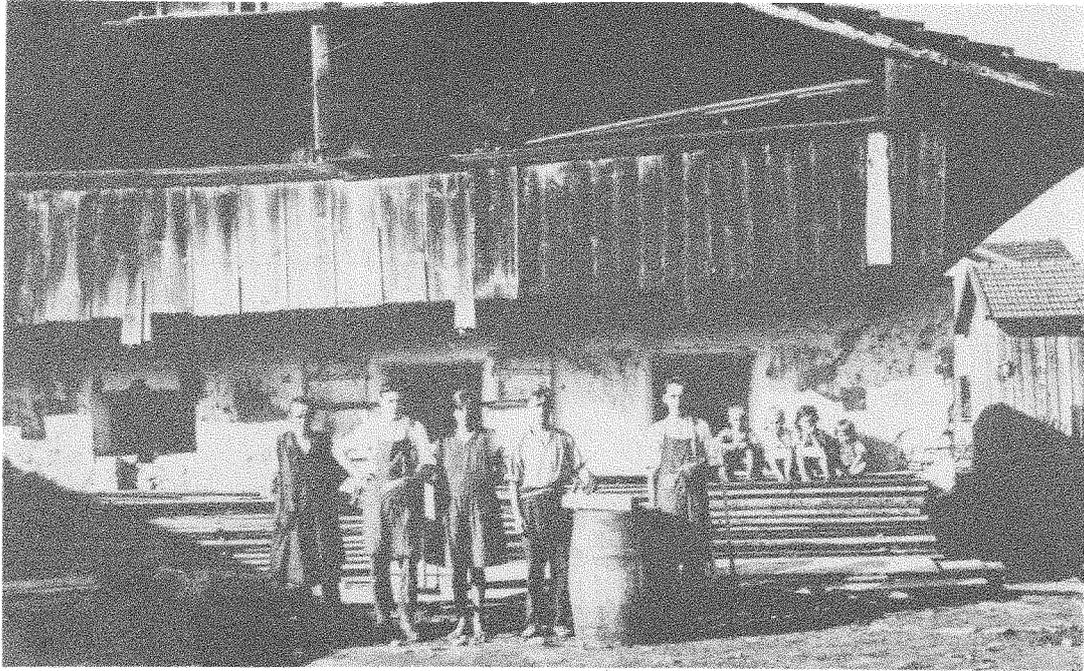
Melodie: Siegfried Wirthensohn +



Schloßeingang



Am Regen



Das Müllschreinerhaus (Fischer)
(damaliges Dienstbotenhaus des Schlosses)



Lohbauernhaus: Mitte Pauline Bauer, rechts Brandl Mich



Hochzeitszug und Brautpaar Josef und Veronika Meindl



Hochzeit Meindl

A N F A N G u n d E N D E

Geburt

Vor etwa 100 Jahren war reichlicher Kindersegen üblich. Nicht selten brachte eine Mutter 10 und mehr Kinder zur Welt. Oft waren die drei Familien Deschermaier, Bablick und Wagerer im Gespräch, die es zusammen auf über 40 Kinder brachten.

Zur Geburt selber gab es mehrere Besonderheiten. In der Regel mußte der Mann zur Hebamme gehen und diese dann zur Gebärenden begleiten. Bei Nacht geschah dies mit der Laterne in der Hand. Schon am 1. Tag nach der Geburt wurde das Kind vom Paten, in Begleitung der Hebamme, zur Taufe in die Kirche getragen. Danach ging der Weg mit dem Sprößling, der Hebamme - meist gesellten sich Nachbarn dazu - ins Wirtshaus zur feuchtfröhlichen Feier. Die Dauer des Aufenthaltes im Wirtshaus richtete sich nach dem Stillehalten des Neugeborenen. Dauerte die Feier lange und wurde der Alkoholzuspruch zu kräftig, war der Heimweg mit dem Täufling nicht immer ganz gerade.

Die Mutter wurde im Wochenbett von Verwandten und Nachbarn besucht, die kleine Geschenke z.B. 1 Pfund Zucker, Semmeln, Schnuller, Milchflaschen udgl. mitbrachten. Die Speise für die Mutter bestand 6 Wochen aus Weißbrot mit Milch und Eiersuppe, um wieder zu Kräften zu kommen.

Die Hebamme kam eine Woche lang zur Versorgung der Mutter und des

Kindes ins Haus. Armut führte zu einer hohen Sterblichkeit im Kindesalter. So erklären sich auch die zwei Reihen Kindergräber, vielfach mit mehrfacher Belegung. Die Versorgung der Kinder im elterlichen Haushalt beschränkte sich vielfach auf die Zeit bis Abschluß der Werktagsschule. Heidelbeeren- und Hopfenpflücken wurde schon zur Schulzeit genutzt, um Kleidung und Schuhe kaufen zu können. Bis zur strengsten Kälte mußten die Kinder barfuß und mit Holzschuhen zur Schule. Nach der Werktagsschule bzw. Sonntagsschule verdingten sich einige als Hausmädchen, Kleindirn, Kleinknecht in der näheren Umgebung, die meisten aber zogen in die Ferne (Hessen, Rheinland, Ruhrgebiet), um ihr Brot zu verdienen. Zu dieser Zeit erfolgten sehr viele Auswanderungen nach Amerika.

Tod

Dem Abschiednehmen von dieser Welt ging in der Regel ein langes Krankenlager voraus. Meist standen ausschließlich Hausmittel als Medizin zur Verfügung. Nur im äußersten Notfall ging man zuerst zur Apotheke und dann zum Arzt. Der Hausbesuch des Arztes war meist die letzte Stufe zur Hilfe für den Kranken. Wegen der meist finanziellen Not wurde insbesondere bei Kleinstkindern und alten Leuten immer wieder zugewartet bis es nicht selten zu spät war. Der Ortspfarrer machte bei den Kranken laufend Hausbesuche. Für Schwerkranke wurde der Geistliche auch in der Nacht geholt. Ein Familienangehöriger holte ihn mit der Laterne ab und begleitete ihn auf

dem Weg hin und zurück. Auf den Versehgang ging der Priester in Weiß, dies war auch das Zeichen, daß er nicht angesprochen werden soll, weil er das Allerheiligste mitführte.

Wenn einer starb, blieb er noch im Krankenbett, bis das "Totenweib" zum Anziehen des Totengewandes kam. Es wurde ein Brett über die Bettstatt gelegt und darauf kam der Tote zur Aufbahrung. Dieses Brett wurde dann als "Totenbrett" aufgestellt, meistens neben einem der vielen Wegekreuze.

Ein Kreuz, brennende Kerzen und Weihbrunn stellte man auf einen Tisch dazu und zwei Abende kamen Nachbarn, Verwandte und Bekannte zum Aufbleiben. Der Rosenkranz abwechselnd und die Litanei waren die jeweiligen Gebete. Über die Stühle wurden Bretter gelegt für zusätzliche Sitzgelegenheiten. Am dritten Tag wurden die Toten in die Truhe gelegt und in einem Leichenzug zum Friedhof gebracht. Kinder in Kommunionkleidung trugen die Kränze der Angehörigen.

Bis zum Jahre 1924/25, bis Grafenwiesen eine Kirche und einen Friedhof bekam, wurden die Toten in Kötzing beerdigt. Für Kleinkinder, deren Truhe getragen wurde, führte der Leichenweg über Berghäuser, Schweikl, Beckendorf und für Erwachsene über Fessmannsdorf nach Kötzing. In Fessmannsdorf ging über den Regen nur ein Steg, das Pferdegespann benutzte die Furt durch den Regen.

Beitrag des Kirchenpflegers Alois Greisinger

DAS ZWERGENWEIBLEIN VON GRAFENWIESEN

Mitten in dem Dorf Grafenwiesen, da wo die Straße eine unübersichtliche Krümmung macht, ragt hart neben dem Straßenrande vor dem Anwesen des Bahlsen-Müller ein großer Felsblock aus dem Boden. Im Volksmund wird er der Karlstein genannt. Der Ursprung dieses Namens ist nicht bekannt.

Zur Mittagszeit, wenn Straßen und Wege leer waren, wenn die Bauersleute, die Knechte und Mägde, die Knaben und die Mädlein in den Stuben saßen beim Mittagsmahl, erschien auf der Dorfstraße plötzlich ein altes, verhutzeltes Weiblein. Es war nicht größer als ein Kind, und ein weißes Kopftücherl umhüllte den Kopf. Es tippelte zum Dorfbrunnen beim heutigen Schulhaus (Rathaus), schöpfte dort einen kühlen Trunk und ging dann zum Karlstein, wo es rastete. So plötzlich wie es gekommen, verschwand es wieder. Man wußte nicht, woher es kam, nicht wohin es ging.

Das Dorfweiblein von Grafenwiesen hat auch nie mit einer Menschenseele gesprochen. Ob es etwa ein Schrazel gewesen ist?

Erzählt von dem ehemaligen Gemeindediener der Gemeinde Grafenwiesen,
Josef Wiesmeier.

DER TOTENBACHERLMANN

Unter den Spukgestalten, die am Rinnsal des Totenbacherls in stürmischen Winternächten ihr Unwesen trieben, war auch der Totenbacherlmann. Der trieb es wohl am ärgsten. Seine Hilfe und Weheschreie schallten herunter bis ins Dorf Grafenwiesen, und Männlein und Weiblein blieben dann in ihren Wohnstätten und trauten sich nimmer auf die Straße.

In einer stürmischen Dezembernacht saßen einst Holzer und Bauern beim Schloßbräu in Grafenwiesen. Da tönten des Totenbacherlmannes wilde Schreie hinein in die Gaststube. Da schrie ein Grafenwiesener Dorfbursche, baumlang und vierschrötig, in bierseligem Spott: "He, barhaxiger Totenbacherlmann, wenn dich gar so gottsjämmerlich friert, dann komme runter aus deinen Hängen und hol dir ein paar Holzschuhe, solche haben wir immer noch übrig für dich!"

Da wuchteten schwere Schritte über die Flötz, es rasselte und pumpte an der Wirtshaustür, daß Bauern und Knechte und auch der Spötter jäh erbleichten. Und es war nicht eher ruhig, bis ein furchtloser Gast ihm ein Paar Holzschuhe vor die Tür hinwarf.

Erzählt von **Rudolf Graßl, Grafenwiesen**

SCHRAZENLÖCHER UND SCHRAZEN BEI GRAFENWIESEN

Vor Jahren hatten die Brüder Franz und Karl Tauer von Grafenwiesen einen eingefallenen Schrazengang freigegeben. Der Eingang zu diesen befand sich in einem Schuppen des Götzlhofes, eines ansehnlichen Bauerngutes in der Nähe von Offersdorf. Es war ein in den Felsen gehauener Gang, von etwa 1,30 m durchschnittlicher Höhe. Man konnte darin nur gebückt, zum größten Teil nur kriechend sich fortbewegen. Luftschächte, jetzt mit Felsenstücken und -trümmern ausgefüllt, sorgten für die Zufuhr frischer Luft.

Schrazengänge nennt der Volksmund diese Erdhöhlen, deren Anfang und Ende nicht freigelegt werden konnten. Denn in altersgrauer Vorzeit, vor vielen hundert Jahren, hausten darin die Schrazen, kleine, menschenfreundliche und doch menschenscheue Männchen. Nachts kamen die Schrazen, oder auch Schrazeln genannt, gern in den Götzlhof, denn die Götzlbäuerin war freigebig. Sie überließ die Abfälle aus ihrer weit und breit bekannten guten und reichen Küche gern den kleinen, flinken Männlein. Und wie dankbar erwiesen sich die gesättigten Schrazeln! Sie scheuerten Küche und Stube, fegten Geschirr und Eßgerät blitzblank und schufen auch sonst Ordnung in Haus und Hof.

Erst als die Götzlbäuerin in ihrer Freigebigkeit allerliebste kleine Kleider als Belohnung für die geleisteten Dienste für sie bereitlegte, verschwanden sie auf Nimmerwiedersehen.

Mitgeteilt von **Wilhelm Hornung, Grafenwiesen**

Der Mondschein

Der Schegerer vo Grafenwiesen, ghört zu de altn Mannerriesen - dö überall a jeder kennt - und dö ma echte Waldler nennt. Zwar is er scho in der andern Welt, aber Gschichtn wern vo eahm erzählt, beim Schegerer und seiner seltnen Art - wird mit Lob und Preis niemals g'spart.

Amal, da wars grad Sommerszeit und St. Anna war der Tag geweiht und da is z'Schönbuacher da Kirta drobn - und den dean alle Grafenwiesener lobn. In aller Herrgottsfruah gehts scho an, da geht aufs Bergerl a Prozession, zur heiligen Anna tuat alles fest betn, um den Fried für Leib und Seel zu rettn.

Zwischen all die Leut, die auf d'Buacher gehn, is der Schegerer Alis zum sehn und der Gogeißl Hans laßt sichs net nehmer, der muaß a zum Kirta aufi kemmer. Nach der Mess und der Predigt kehrn d'Leut ein, im Wirtshaus beim Pirzer, dös muaß a so sein. Nachher kauft ma dös und sell am Kirtastand und nachher betns wieder alle hoam mitnand. Der Schegerer und der Gogeißl bleibn aber sitzn, denn bei dera Hitz muaß ma z'viel schwitzn; aber bis dö zwoa schön kühl hoamgehn kinner, derweil müaßns allerhand Maß Bier derzwinger. Wias nachher endli hoamzua durchs Dörfl gehn, schlagts auf der Schloßkapellenuhr viertel nach zehn. Im Dörfl is alles recht friedlich und staad, koan Hund hört ma belln und koa Winderl net wahn. Am Dorfplatz glei nebn der schön Lindn, is'm Schegerer sei eignes Wirtshaus zu findn. Und da sagt da Gogeißl Hans, an Schegerer sei

Freund: "Schau grad, wia da Mond so schön scheint, in all deine Fenster tuat er si spiagln, der kunnt sei Neugierd fei a a weng zügl'n."

Da sagt glei der Schegerer: "Hans jetz mach ma a Gschicht, daß dös Glas in all meine Fenster bricht, dem wer i helfn,, da eini zu schaun, da kunnt ma ja bald überhaupt neamd mehr traun!"

Nachher lachn die zwoa: "ha, ha" und schimpfn und fluacha und lachn wieder: "ha, ha" und dean Stoana suchn, nachher stelln sie sich auf und oans, zwoa, drei, - werfens beim Schegerer alle Fenster ei.

Siagst "sagt der Schegerer", a so wird dös gmacht, daß der Mond nimmer zum Fenster einilacht, a so kann ma'n Mondschein sei Neugierd austreibn - dös soll si der Lackl hinter d'Ohrn hintre schreibn.

entnommen aus dem Büchlein "A Sträußerl Waldmeister"
von Katharina Eiser-Schmatz

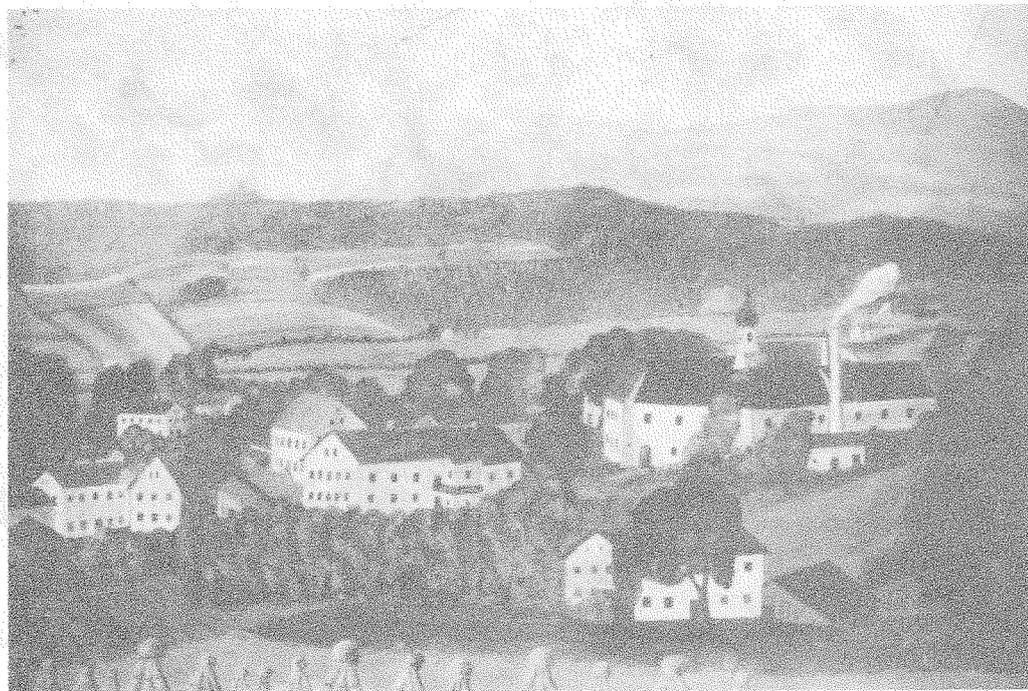
Heilige Erstkommunion im Jahre 1936



Aufnahme: vor der Villa "Allemann", bei der zur damaligen Zeit die Erstkommunikanten eingeladen wurden

Der Erlös dieses Büchleins wird für die Anschaffung einer neuen Kirchenorgel gespendet





Grafenwiesen anno 1900